

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Zeile für Wiesbaden 60 Pfg.,
für auswärtig 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächst-
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 312.

Verlagssprechers No. 2033.

Mittwoch, den 8. Juli.

Redaktions-Sprechers No. 52.

1908.

Abend-Ausgabe.

Rörber contra Rhuen-Hedervary.

n. Wien, 6. Juli.

Dem Kabinett Rhuen sind nicht einmal die obligaten Ritterschwestern gegönnt, die sonst einem jeden neuen Ministerium beizugeben zu sein pflegen. Im ungarischen Parlament wurde gegen das neue Kabinett sofort ein heftiges Gewehrfeuer eröffnet und hier und da sogar eine Kugel aus dem eigenen Lager gegen die Brust des Grafen Rhuen und jetzt wird gar gegen die Position des ungarischen Premiers aus Wien aus Kanonen größten Kalibers geschossen. . . . Das Ministerium Rörber hat seine Demission gegeben, weil es in Österreich für die aus den Konzeptionen des Kabinetts Rhuen sich eventuell ergebenden, verhängnisvollen Folgen die Verantwortung nicht tragen wollte noch könne. Österreich fühle sich durch die wachsenden Aspirationen Ungarns in seiner Existenz bedroht. Die Furcht vor der ungarischen Kommando-Sprache, welche das Meer entzweit, und vor der Zollgrenze, welche die Monarchie wirtschaftlich in zwei Teile schneiden würde, hat sich urplötzlich der österreichischen Parteien bemächtigt, den nationalen Heißhunger der Tschechen ins ungemeine gesteigert und dem österreichischen Ministerpräsidenten das Geispenst von dem Verfall Österreich-Ungarns vor das geängstigte Auge gezaubert. In dieser politischen höchsten Seelennot wandte sich der österreichische Premier an den Träger der Krone, Rettung heischend durch eine Erklärung von berufenster, höchster Stelle, welche über das Schicksal des Reiches entscheiden soll. Nun, diese Beruhigung wird von höchster Stelle nicht ausbleiben. Der Monarch wird, so heißt es allgemein, schon in der nächsten Nummer des Amtsblattes eine Verlautbarung erlassen, welche geeignet sein wird, die österreichischen Parteien zu beruhigen, die österreichischen Parteien zu beruhigen. Wohlgerichtet, die österreichischen . . . Und welche Wirkung kann eine solche Erklärung auf die ungarischen Parteien ausüben, die, bis an die Zähne bewaffnet, gegenwärtig auf kurze Zeit mit dem Gewehr bei Fuß einander gegenüberstehen, bereit, bei dem geringsten Verdachtsmoment den ungeliebten Kampf von vorn zu beginnen! Rührwahr, eine furchtbare, schier trostlose Situation. Offenkundig bereits ist die Feindschaft der beiden Kabinette, offenkundig tobt der Kampf der beiden Parlamente gegeneinander, Österreich steht gegen Ungarn im Felde und Ungarn gegen Österreich. Möglich, daß es einem geschickten Schachzuge von oben gelänge, für einen Augenblick noch die Gefahr, die aus diesem Kampfe dem Lande droht, zu beschwören; aber wie soll dieser Streit bei der Pulverbühne der Gemüter von hüben und drüben schon in nächster Zukunft dem ersehnten Frieden weichen? Wo ist die mächtige Persönlichkeit, die dieser schweren Zwietracht Einhalt gebietet? In jenen

politischen Kreisen, welche von der Partei-Leidenschaft noch nicht gänzlich verblendet sind, hofft man auf ein Machtwort der Krone. Auf ein Machtwort, das vorerst in Ungarn die Ordnung wiederherstellt, wenn auch um den Preis der bisherigen Konstitution. Die ungarische Opposition, und mit ihr das ungarische Parlament, soll durch die Cloture, und wenn dies durch den Widerstand der Parteien unmöglich, so durch absolutistische Mittel gestoppt und unschädlich gemacht werden. In Österreich, wo der § 14 noch immer zu Recht besteht, könne man, so glauben diese Kreise, der Situation eher Herr werden. Mit der eventuellen, baldigst erfolgenden Auflösung des ungarischen Reichstages könnte auf diesem Wege der erste Versuch unternommen werden. Vielleicht, so hofft man, werde das ungarische Volk in letzter Stunde Einsicht haben und selber zu dem noch möglichen Korrektiv greifen, die turbulenten, intransigenten Elemente, die sich selbst gegen ihren anerkannten Führer Franz Kossuth empörten, von dem ungarischen Parlament fernzuhalten. Das allerdings wäre eine Rettung für das Land. Ob aber die ungarische Wählerschaft, welche seit Monaten durch maßlose Agitation in Wort und Schrift aufgewühlt wurde, hierzu genug ruhiges Blut und geistigen Reichtum auch genug Selbstüberwindung haben werde, das läßt sich augenblicklich nicht voraussagen und wird jedenfalls auch von dem Töne der Manifestation, die man jetzt seitens der Krone erwartet, und von den Ereignissen, die derselben in Österreich wie in Ungarn folgen werden, stark beeinflusst werden. Es gibt genug Leute in Ungarn, die an äußerste Schritte der Krone an eine Verfassungsänderung nicht glauben wollen, da der Monarch ja auf die ungarische Konstitution geschworen habe und dem greisen Herrscher die Heiligkeit des Eides über alles steht. Aber schon erheben sich ganz offen Stimmen, die von der Möglichkeit einer Thron-Entsagung Franz Josephs sprechen, nicht allein aus Gründen sehr begreiflichen Mignites und natürlicher Ermüdung, sondern auch deshalb, damit der Nachfolger des Kaiser-Königs, der noch keinen Eid geleistet, in jedem Bezüge den Ereignissen gegenüber freie Hand habe und handeln könne, wie es die Notwendigkeit, die Rettung der Monarchie erheische.

hd. Berlin, 8. Juli. Der „Post. Ztg.“ wird aus Wien telegraphiert: In hiesigen politischen Kreisen wird das kaiserliche Handschreiben als ein starker Erfolg Rörbers bezeichnet. Ebenso erblickt man in der Lösung der Krise eine ausgesprochene Niederlage der Tschechen.

Der Zustand des Papstes.

Berlin, 7. Juli. Nach einem Bericht der „Germania“ weilten am Bett des Papstes, als ihm das Abendmahl dargereicht wurde, 20 Kardinäle, alle Prälaten seines Hofes und die Angehörigen der Familie Pecci. Der Papst empfing das Sakrament bei vollem Bewußtsein;

er befehle alle Gebete mit klarer Stimme mit, betrauerte sich, sank dann schmerzlos zurück und verlor anscheinend das Bewußtsein, aber nur einen Augenblick, denn schon um 8 Uhr verlangte er, aus dem Bette wieder in den Lehnstuhl gehoben zu werden; er sprach vom Tode als von einer Gnade Gottes. Nur eines schmerzte ihn, nämlich, daß er den Triumph der Kirche über jene, die den Papst der weltlichen Herrschaft beraubten, nicht mehr erleben werde. Aber sein Erbe, sagte er zu Kardinal Bannuti, ruhe in der Hand desjenigen, der den Menschen Recht und Gerechtigkeit gegeben habe. — Als die Seelsorger Rapponi und Mazzoni das Gemach des Papstes betraten, fragte dieser: „Wie finden Sie mich?“ — „Besser, Heiligkeit“, lautete die Antwort, „und wenn Sie die ärztlichen Verfügungen treu befolgen, so dürfen wir hoffen“. — „Nein“, unterbrach sie der Papst, „Joachim Pecci stirbt, aber der Papst ist unfehlbar und unvergänglich“.

hd. Berlin, 7. Juli. Der Vatikan macht, nach einem Telegramm des „B. Z.“ aus Rom, den Eindruck eines Heerlagers. Alle päpstlichen Heerverbände sind einberufen und vom Bronce-Tor bis zum Damasus-Hofe sind allenthalben verstärkte Wachen aufgestellt. Am Bronce-Tor ist eine große Abteilung Schweizer, die mit dem Gewehr in der einen und einem Papierschädel in der anderen Hand einen gar seltsamen Anblick bieten. Mittags fuhr der preussische Gesandte, Baron Nothenhahn, am Vatikan vor.

hd. Berlin, 7. Juli. Aus Rom wird dem „B. Z.“ vom Sterbelager des Papstes telegraphiert: Der Todeskampf hat gegen 4 Uhr morgens begonnen. Dr. Rapponi ist seitdem am Bett des Papstes. Der Vatikan ist durchaus geschlossen. Niemand darf weder hinein noch heraus. Der französische Botschafter, der kurz nach Mitternacht am Sterbelager erschien und vom Papst bewegten Abschied genommen hatte, sowie der Kardinal Mathien verließen das Schlafgemach um 2 Uhr, ebenso der bayerische Gesandte Baron Cetto, der dem Papst sehr nahe stand und es sich nicht nehmen lassen wollte, den Sterbenden noch einmal zu sehen. Um Mitternacht war der Puls so schwach, daß man das Schlimmste befürchtete. Um 1 Uhr verlangte der Papst zu trinken, worauf ihm ein Glas Champagner gereicht wurde. Dann ersuchte Rapponi die Anwesenden, sich zu entfernen, da der heilige Vater dringend der Ruhe bedürfe. Von dem Segen des Papstes begleitet, verließen alle das Sterbezimmer. Nur die drei Grafen Pecci, des Papstes Neffen, Dr. Rapponi und der Kammerdiener, sowie die Monsignore Mazzolini und Angeli blieben zurück. Um 6 Uhr ließ der Arzt den Kranken, wie dem „Vol. Anz.“ telegraphiert wird, auf den Lehnstuhl aus geöffnete Fenster tragen. Der Papst seufzte tief und genoss noch einmal in vollen Zügen das Tageslicht. Bald darauf verfiel er wieder in seinen traumhaften, halb bewußtlosen Zustand. Wie dem genannten Blatt noch gemeldet wird, drang der Papst trotz seines Zustandes darauf, daß ihm die Telegramme der

Arbeit.

Roman von Maria Schade.

(1. Fortsetzung.)

„Ist war aufgestanden.“
„So, jetzt sind die Puffen gut. — Aber eine Nadel nehme ich doch. Gib mir die silberne!“
Die Nadel glitzerte in dem schwarzen Haare.
Von den weißen Schultern war der Friseurmantel gesunken. Sie stand da im Unterrock, im Nieder. Alles Seide. Mit einer raschen Bewegung streckte sie die Arme nach vorne, grade vor sich hin.
„Ich habe dünnere Arme als die „Arbeit“, was?“
„Aber, gnädige Frau, das ist doch gar nicht zu vergleichen.“
Noch einmal trat Izi vor den Spiegel. Nur einen flüchtigen Blick warf sie auf den zarten Nacken und auf die Schultern, die ein wenig spitz erschienen.
„Welches Kleid befehlen gnädige Frau?“
„Ist es heiß draußen?“
„Siebzehn Grad im Schatten.“
Sie befaß sich einen Augenblick. Dann sagte sie wie einer plötzlichen Eingebung folgend:
„Gib mir das grüne Batistkleid!“
„Das grüne Batistkleid! — Das mögen doch gnädige Frau sonst gar nicht.“
„Aber heute ziehe ich es an. Grad heute. Es paßt — zu meiner Stimmung.“

II.

Frau Izi ging durch den vornehmen Garten. Das grüne Batistkleid rauschte über den Kies. Sie ging langsam wie jemand, der über etwas nachdenkt.
Sie schritt quer über den Rasen, der wie Sammet schimmerte. Beaglich sah sie, wie die schlanken Säulen sich unter ihren Füßen krümmten. Sie wußte, daß es ihr Mann nicht gerne hatte, wenn sie das sorgfältig gepflegte Gras mutwillig zertrat. Aber sie tat es doch. Vielleicht eben darum.

Vor der Fontäne blieb sie stehen. Eine Weile starrte sie in das Becken. Die herunterfallenden Tropfen zeigten den Kreis in das regungslos daliegende Wasser. Es gitterte bei der Bewegung und funkelte in der Sonne.
Frau Izi setzte sich auf den marmornen Rand des Beckens. Den Armel des grünen Batistkleides streifte sie in die Höhe und tauchte den Arm bis zum Ellenbogen in das Wasser. Wie angenehm kühl das war! — Wohlgeplätscherte sie mit den Fingern darin herum. Dann legte sie den nassen Arm auf den Marmor vor sich und ließ ihn von der Sonne trocknen. Dabei verglich sie die Weiße ihrer Haut mit der Farbe des Steines. Sie sah die blauen Adern unter dieser weißen Haut schimmern. Tief beugte sie sich herab und küßte ihr eignes Fleisch. Sie küßte es mit Inbrunst und Leidenschaft.

Rasch sprang sie in die Höhe, ergriff eine der schlanken Säulen, die um die Fontäne standen, und riß ihr das Gesicht ab. Die weißen Mäler streute sie in das Wasser. Mit der verführerischen Blume peitschte sie den Marmor, auf dem noch eben ihr geliebtester Arm gelegen. Dann setzte sie sich wieder auf den Rand des Beckens. Ganz ruhig sah sie da — fast ermattet.

Sie dachte an das einstöckige Haus drüben und an den blonden Mann, der Tag ein Tag aus dort arbeitete. Früher hatte sie die blonden Männer geliebt. Sie hatte ja auch einen geheiratet. Und dann hatte sie die Blondinen nicht mehr gemocht.
Warum hatte sie denn überhaupt Ruprecht geheiratet? —
Das Wasser der Fontäne glitzerte in der Sonne wie feiner Staub. Die verführerische Säule, die ihre Finger hielten, schwankte leicht.
Sie war ja damals noch so jung gewesen, so unerfahren. Ihre ganze Kindheit hatte sie in einer französischen Pension verbracht, in die man sie gesteckt, um sie auf anständige Weise los zu werden. Das hatte sie schon damals gefühlt. Denn der Vater hatte eine zweite Frau genommen. Und da war es unbequem, eine heranwachsende Tochter im Hause zu haben. Diese zweite Frau

war eine kühle, vornehme Dame, die geistige Wappensteinen in dem Salon aufstellte und Servietten mitbrachte, die mit fast lebensgroßen Kronen gezeichnet waren. Das Stiefkind betrachtete sie wie ein notwendiges Übel, das man sich möglichst fern hält. Reichte sie der zu den Ferien Heimkehrenden die weiße, parfümierte Hand zum Kusse, so tat sie es eben nur, weil sie es tun mußte. Izi empfand das Lieblose dieses Benehmens schmerzhaft. Der Aufenthalt im Elternhause, von dem die anderen Kinder so schwärmten, wurde für sie zur Pein. Und den Tag, der sie in die Pension zurückbrachte, begrüßte sie wie eine Erlösung. Sie hatte keine Heimat mehr, das wußte sie, und das machte sie trübsinnig und verschlossen. Der Vater starb plötzlich. Die jetzt ganz Verwaiste kehrte zurück. Sie blieb zu Hause, denn sie war bereits in dem Alter, in dem man sich nicht mehr in Instituten herumzudrücken pflegt. Das Leben an der Seite der fremden Frau, die sie Mutter nannte, und die ihr doch nie eine Mutter gewesen war, wurde ihr immer unerträglicher. Izi beschloß zu heiraten, um frei zu werden. Sie tat es auch. Den Ersten, der um sie anhielt, nahm sie. Und das war zufällig Ruprecht. Sein Äußeres sagte ihr zu. Er war ein stattlicher Mann: groß und blond. Wie sein Charakter war, und ob sie zu einander paßten, darüber dachte sie nicht einen Augenblick nach. Sie fragte auch niemanden um Rat, denn sie hätte doch auf keinen Rat gehört. Ob er etwas besaß, oder etwas erwerben könne, war ihr gleichgültig, denn sie war ja reich. Als Ruprecht schließlich blieben sie in derselben Stadt und zogen in das Haus, das sie noch heute bewohnten. Anfänglich war sie froh über diese Veränderung. Sie fühlte nicht mehr den Zwang der Pension und den Druck einer unbequemen Umgebung. Niemand machte ihr Vorschriften. Sie konnte tun und lassen, was sie wollte. Mit wahrer Bitterkeit schlang sie alle Romane, die man ihr bis jetzt verboten hatte. Sie las von einer heißen, gewalttätigen Liebe, die quält und brennt. Unwillkürlich verglich sie ihre eigenen Gefühle mit den geschilderten und kam zu der Einsicht, daß es sehr verschiedene Menschen und

fremden Souveräne verlesen werden. Begeisterter Freude bereichte ihn namentlich die heilige Depesche des deutschen Kaisers. Die Ärzte meinen, daß die Katastrophe erst abends eintreten werde. Aus der Kanzlei Rampollas werden täglich zweimal direkte Depeschen an Kaiser Wilhelm gefandt.

wh. Rom, 7. Juli, mitternachts. Im Vatikan herrscht vollkommene Ruhe. Jedermann hatte sich um 10 Uhr 30 Min. in seine Gemächer zurückgezogen. Die Piazza di San Pietro ist völlig menschenleer.

hd. Berlin, 8. Juli. Aus dem Vatikan liegen folgende Meldungen des „B. L.-A.“ vor: Der Papst verbringt die Nacht schlaflos, aber ruhig. Sein Befinden bleibt verhältnismäßig befriedigend. Die Herzstätigkeit nimmt langsam, aber stetig zu, desgleichen die Tätigkeit der Atmungsorgane. Professor Mazzoni erklärte, wie Graf Camillo Pecci versicherte, wenn die Gefahr auch nicht dringend sei, so sei es doch gewagt, zu behaupten, daß der Papst, wenn Herz und Lunge keine Veränderungen aufweisen und die Niere sich wieder belebt, was bis jetzt nicht der Fall ist, auf Genesung hoffen darf. Vorerst müsse der Papst sich besser nähren. Mazzoni glaubt, die Operation werde erneuert werden müssen. Gestern Abend ließ sich der Papst alle Zeitungen vorlesen und hat Lappont, sich nach Hause zu begeben. Der König von England hat Rampolla gebeten, ihm mehrmals des Tages Bericht über das Befinden des Papstes zukommen zu lassen. — Nach einer weiteren Meldung aus dem Vatikan sagte der Papst kurz vor 1 Uhr nachts zu seiner Umgebung: Ich danke Gott, daß er mir die Wohltat verliehen hat, allen Lebewesen sagen zu können. Ich liebe Euch alle, aber ich bin müde und gehe freudig von hinnen. In Rom werden allerlei Gerüchte laut über Konventikel, die von den verschiedenen Gruppen der Kardinäle abgehalten werden, um das Konklave zu ihren Gunsten zu wenden.

hd. Rom, 8. Juli. Der Papst hat die Nacht schlaflos, aber ruhig verbracht. Es ist keinerlei Störung eingetreten. Trotz der großen Erleichterung, die dem Papst durch die Operation zu teil geworden, schließen die Ärzte den raschen Eintritt der Katastrophe nicht aus, weil der allgemeine Schwächezustand durch den operativen Eingriff nicht behoben werden konnte. Im Vatikan ist man dagegen höchst optimistisch gestimmt. Das Volk beginnt von einem Wunder zu sprechen. — Sämtliche Personen, welche aus dem Vatikan kommen, stellen die glücklichen Folgen fest, welche die gestrige Punction nach sich gezogen hat. Die Persönlichkeiten, welche sich in den letzten Tagen dauernd in der Umgebung des Papstes aufhalten, konnten sich diese Nacht wieder zum ersten Male zur Ruhe begeben. — Dem „Avanti“ zufolge hinterläßt der Papst ein Vermögen von 15 bis 20 Millionen Lire.

Rom, 7. Juli, 10 Uhr 35 Min. Professor Lappont sagte, man könne wieder hoffen, der Papst sei guten Humors und scherze wieder. Staatssekretär Della Chiesa teilte mit, daß alle beim heiligen Stuhl beglaubigten Monarchen ihre hiesigen Vertreter beauftragten, täglich Erkundigungen einzuziehen; andere Höfe, wie Sachsen, Hohenzollern, Montenegro und England sandten Drachmanfragen. Heute fand wiederum große Ansammlung der Kardinäle statt. Bei der Verlesung des letzten Bullettins im Damaskushof durch den Kommandatore Puccinelli wurden von sämtlichen Anwesenden Hochrufe ausgebracht. (Köln. Volksztg.)

wh. Rom, 7. Juli, abends 8 Uhr 25 Min. Das ziemlich befriedigende Befinden des Papstes, wovon das letzte Bullettin mitteilt, hält an. Der Blutumlauf und die Atmung sind langsam, aber in fortschreitender Besserung begriffen. Der „Voce della Verità“ zufolge ist die bläuliche Färbung der Epinosis der Extremitäten verschwunden. Die Störung der Nierentätigkeit dauert fort.

Der künftige Papst.

Wdn. Wahlprophezeungen sind ein undankbares Geschäft und Konklaveprophezeungen erst recht. Wer vermöchte zu behaupten, daß seine Kenntnis auch nur annähernd die Intrigenwelt beherrscht, die das Milieu einer Papstwahl bildet? Nur ein unsicheres Raten und Vermuten ist möglich. Für die bevorstehende Papstwahl werden als Bewerber, die ernsthaft in Betracht kommen, in erster Linie genannt: Kardinal Gotti, der Generalpräst der Propaganda fide, Kardinal Rampolla, der seit herge päpstliche Staatssekretär, Kardinal Vanutelli, der ehemalige Nuntius am Wiener Hofe und Kardinal Svampa, Erzbischof von Bologna. Den milden Karmelitermönch Gerolamo Maria Gotti, dem vor einiger Zeit Lechowskis Nachfolge an der Spitze der Propaganda zufiel, soll Leo XIII. selbst als seinen liebsten und würdigen Nachfolger auf dem Stuhle Petri bezeichnet haben. Gotti genießt den Ruf eines Mannes von ausgezeichneten Eigenschaften des Geistes und Charakters; wegen seines schlichten, milden und verführerischen Wesens ist er bei der Bevölkerung Roms besonders beliebt. Man behauptet, daß er noch heute auf einem Strohsack schläft und in seiner ganzen Lebensweise die Einfachheit und Bedürfnislosigkeit eines schlichten Mönches beibehalten hat. Als jüngst Kaiser Wilhelm in Rom weilte, bekundete er für Gotti ein besonderes Interesse und erwies ihm ausgezeichnete Aufmerksamkeit; bei Tisch hatte er Gotti zum Gegenüber, während Rampolla, als der päpstliche Reichsfürst, den Ehrenplatz an seiner Seite hatte. Von Rampolla nimmt man an, daß er seinen ganzen Einfluß ausbietet, seine Erwählung durchzusetzen. Ob es ihm gelingt, wird vielfach bezweifelt, da zahlreiche Kardinäle sowohl seiner Person wie auch seiner Politik unsympathisch gegenüber stehen sollen. Mariano Rampolla del Tindaro ist am 17. August 1843 in der Diözese Cesena geboren und entstammt einer der ältesten Familien Siziliens. Er wurde zu Rom im Collegio Capranica, dann in der Akademie der adeligen Geisteswissenschaften erzogen. Mit dem Rufe eines energischen Arbeiters kam er später als Rat nach Madrid in die Nuntiatur unter Simeoni; nachdem er sich sowohl in dieser Stellung wie auch als Sekretär einer Abteilung der Propaganda vorzüglich bewährt hatte, wurde er selbst apostolischer Nuntius in Madrid. Unter schwierigen Verhältnissen gab er als solcher neue Beweise seiner diplomatischen Klugheit und Geschmeidigkeit. Nach seiner Berufung in das Amt des Staatssekretärs wurde er Papst Leo's wertvollster und einflussreichster Stützpfeiler. Rampolla gilt als ein Fanatiker der Arbeit; er gönnt sich kaum Zeit, zu essen und spazieren zu gehen und schläft nur wenige Stunden zwischen der Abend- und Morgenlampe. Von seiner Persönlichkeit gibt Charles Veno folgende anschauliche Schilderung: „Seht, da kommt er Euch entgegen, der Kardinal. Schwächling und leicht, gleitet er fast körperlos über den Teppich dahin. Elegant sieht er aus mit seiner roten Kappe und seinem roten Gürtel und doch so feierlich dabei. Er kommt näher, reicht Euch die Hand, verneigt sich und lächelt huldvoll zum Empfang. Er erinnert keineswegs an die barschen kriegerischen Bischöfe oder an die geistlichen und gelpornen Kardinäle. Er ist weder ein Krieger noch ein Rüstling, aber auch ein Antonek ist er nicht. Er ist, wie er da sitzt, in seinem modernen Salon, an seinem kleinen Tische, von einem einzigen Diener bedient, gerade der rechte Staatssekretär für das Papsttum, wie es die Ereignisse — er selbst würde sagen die Vorsehung — in unserer Zeit gestaltet haben.“ Kardinal Serafino Vanutelli, der auch als glänzender Bewerber genannt wird, erstreckt sich in Wien, wo er ehemals als Nuntius wirkte, noch heute großer Sympathie und gilt als der von Österreich bevorzugte Kandidat. Man rühmt seine persönliche Liebenswürdigkeit und sein diplomatisches Geschick. Erzbischof Svampa zu Bologna, der ebenfalls ernstlich in Betracht kommt, soll sich durch einen

bei Diplomaten der Kirche seltenen Freimut auszeichnen. Mit großem Erfolg hielt Svampa einst juristische Vorlesungen. Kardinal Agliardi wird mehr als künftiger Staatssekretär, denn als künftiger Papst in Betracht gezogen.

Mailand, 7. Juli. Ein Kardinal erklärte dem vatikanischen Korrespondenten des „Corriere della Sera“, es beständen zwei Strömungen im heiligen Kollegium: eine für die Wahl Gotti und eine für Serafino Vanutelli, jedoch werse man Gotti seine Eigenschaft als Mönch und seine niedrige Herkunft vor, während man bei Vanutelli befürchte, daß er seinen Bruder zum Staatssekretär ernenne und Familienpolitik betreibe. Eine Gruppe sei für den Erzbischof Capocelatro von Capua. Auch Rampolla's Partei sei eifrig an der Arbeit. Das Gerücht, Rampolla wolle auf seine eigene Wahl verzichten und die Kandidatur Agliardis unterstützen, um nur seine Gegner Gotti und Vanutelli auszuschalten, sei nicht bestätigt.

Deutsches Reich.

* Berlin, 7. Juli. Gegenüber der Zientiner Meldung des Londoner „Standard“, daß in dortigen russischen Kreisen die Meinung herrsche, der Ausbruch von Feindseligkeiten in Ostasien sei unvermeidlich, erfährt der „B. L.-A.“, daß nach hier an gut unterrichteter Stelle eingezogenen Informationen amtliche Meldungen über eine Zuspitzung der Verhältnisse im Osten nicht eingegangen seien. Es würde dies unbedingt geschehen sein, wenn die Lage sich so gestaltet hätte, wie die englischen Meldungen besagen.

* Zur Zweikampfsfrage. Auf dem zu Pfingsten abgehaltenen letzten Rösser Kongress ist einstimmig der Beschluß gefaßt worden, daß Realinjurien — etwa in dem Sinne „körperliche Verletzungen in Form von Realinjurien“ zu verstehen —, besonders solche, die in Trunkenheit oder Erregung geschehen sind, an sich nicht immer Grund zu Pistolengefechten sind. Vermutlich hat der bekannte Fall Hildebrand zu diesem Beschluß geführt. Die Bestimmung, daß die Ehrengerichte für Korpsstudenten möglichst mit Alten Herren und älteren Semestern zu besetzen sind, wurde erneut eingeschärft.

Loubets Besuch in England.

hd. Berlin, 7. Juli. Präsident Loubet besuchte heute morgen, wie dem „B. L.-A.“ aus London telegraphiert wird, das französische Hospital und die französische Gouvernanten-Herberge. Kurz nach 12 Uhr begab er sich vom St. James-Palast durch die stillen geschmückten Straßen und überall enthusiastisch begrüßt nach der Guild Hall, wo die Spitzen der Londoner City seiner harrieten. Unter den Gästen befanden sich auch Prinz und Prinzessin von Wales, der Herzog und die Herzogin von Connaught, Prinzessin Beatrice und andere Mitglieder der königlichen Familie. Nach der feierlichen Überreichung einer Adresse der City in einem goldenen Behälter durch den Lordmajor an den Präsidenten begab sich dieser mit der Prinzessin von Wales und den übrigen Gästen in feierlichem Zuge nach dem historischen Bankettsaal der Guild Hall, wo die City ihm zu Ehren einen Lunch gab.

wh. London, 8. Juli. Gestern nachmittag stattete Präsident Loubet mehreren Mitgliedern der königlichen Familie Besuche ab und kehrte dann nach dem York-House zurück, von wo er sich zum Festmahl nach der französischen Botschaft begab. Der König traf dort um 7½ Uhr ein und wurde von Loubet empfangen. Unter den Gästen befanden sich der Prinz von Wales, Balfour, Chamberlain, Rosebery, der Herzog von Devonshire, Lansdowne, Selborne, Brodrick, Campbell-Bannerman, der ameri-

Serzen geben müsse. Und dann las sie von einer stillen, ruhigen Liebe, die unendlich beglückt. Auch diese Empfindung war ihr ganz fremd. Sie wurde unsicher und wußte nicht einmal warum. Sie begann zu suchen und wußte doch nicht wonach. Diese zweifelhafte Unruhe, die sie ergriffen, machte sie müde. Ihr Gesicht wurde blaß, ihre Augen matt. Sie kritisierte ihren Mann, ohne es zu wollen. Dem bekam die Ehe ausgezeichnet gut. Ordentlich rund war er geworden, denn er gehörte zu den struppelosen Naturen, die genießen, wo immer sie genießen ist. Und dann war es ihm im Leben noch nie so gut gegangen. Bis jetzt hatte er sich in der Welt herumtollen müssen als kleiner Kaufmann, den man kaum beachtete. Von einem Kontor hatte er sich in das andere gedrückt, ohne die Aussicht auf ein Fortwärtkommen, weil ihm die geistigen und die pekuniären Mittel dazu fehlten. Aus England, wo er sich einige Zeit aufgehalten, hatte er eine fast krankhafte Vorliebe für den Luxus mitgebracht. In seinem Äußeren glückte es einem vornehmen Dandy. Eben dieses Äußere hatte die oberflächliche Jfi bestochen. Und er wieder hatte in ihr nur das reiche Mädchen gesehen. Was ihm nie möglich gewesen wäre, durch eigene Kraft zu erreichen, das hatte er jetzt erreicht: er war ein geachteter Mann geworden, vor dem die Leute respektvoll den Hut zogen, wenn er auf Gummirädern durch die Straßen rollte. Das hatte er alles nur seiner Frau zu danken. Ob er auch genügend von dieser Dankbarkeit durchdrungen war? — Die Leute jedenfalls behaupteten, daß die Kuprechtsche Ehe ein wahres Muster sei.

Der Gatte zeigte sich auch immer voller Aufmerksamkeit und Rücksicht gegen seine junge Frau: aber das war auch alles. Er hatte verschiedene Ehrenämter angenommen, die ihn ganz zu erfüllen schienen, die ihm aber möglichst wenig wirkliche Arbeit machen durften. Überhaupt war Kuprecht ein Feind der Arbeit. Um wenigstens äußerlich vor den Augen der Welt den Schein einer Tätigkeit zu wahren, hatte er ein kleines Getreide-Exportgeschäft begründet. Jeden Vormittag fuhr er höchst pflichteifrig in das Kontor, um in seinem Arbeitszimmer, das er sich dort sehr behaglich eingerichtet, bei einer Savanna die Morgenzeitung zu lesen. Das übrige besorgte der Prokurist. Überhaupt machte er den Eindruck, als ob er immer beschäftigt wäre. Und dabei hatte doch

niemand eine Frucht seiner Tätigkeit gesehen. Alles interessierte ihn, jeder neu auftretende Künstler, jede Theaterpremiere. Und dabei hatte er doch für nichts ein wahres Interesse. Die Namen vornehmer, einflussreicher Leute führte er immer im Munde. Jedem, der sich an ihn wandte, versprach er bereitwillig seine Hilfe, und brachte doch nichts zu stande. Für seine junge Frau hatte er am wenigsten Zeit. Die Jfi in den prunkvoll eingerichteten Zimmern oder in dem vornehmen Garten, während er sein Leben in Nichtigkeiten verbrachte. Der Groll fraß ihr am Herzen, wenn sie dachte, daß sie in all ihrem Reichtum doch darben müsse.

Und sie wollte nicht darben. Wenn sie es auch bis jetzt getan hatte, jetzt tat sie es nicht mehr.

Sie hatte ihr Bild in dem Wasser des Marmorbeckens gesehen.

Nein, dazu war sie zu jung.

Sie sprang in die Höhe. Ein plötzlicher Gedanke durchzuckte ihr Hirn. Die verstümmelte Lise warf sie von sich — weit. Das Häßliche wollte sie nicht mehr sehen. Sie empfand einen Hunger nach dem Schönen, dem Großen. Und sie wußte, wo dieses Schöne, dieses Große zu finden war.

Sie lief quer durch den Garten. Jede ihrer Bewegungen war anmutig, selbst in der Hast.

Jetzt blieb sie stehen. Sie war dicht an der Mauer. Davor eine Bank, ein Tisch, ein paar Stühle.

Ein großer Schritt. — Sie stand auf der Bank. Sie reckte sich in die Höhe.

Nun konnte sie hinübersehen in das benachbarte Grundstück.

Ein großer Hof, der vielleicht ursprünglich ein Garten gewesen. Ungepflegter Rasen, in dem Alee mit Butterblumen wucherten. Ein fast betäubender Duft. — Jasmin? Ein Schwing. — Sie sah auf der Mauer.

Richtig, das was Jasmin. Dicht an der Mauer blühte er. Und so reich, so weiß.

Gierig atmete sie den Wohlgeruch ein.

Sie liebte Jasmin. Daß er schon blühte wußte sie noch gar nicht, denn in ihrem Garten gab es keinen. Ihr Mann mochte nicht die gewöhnlichen Sträucher, die um das Haus jedes Fleckers standen.

Sie konnte sich nicht satt sehen an dem struppigen Grase mit den gelben Blumen darin. Am liebsten hätte

sie ein paar davon pflücken mögen. Das gab braune Finger. Sie wußte es noch aus ihrer Kindheit.

Und dort das einstufige Haus. In seinen grauen Mauern barg es die „Arbeit“, das große kraftvolle Weib.

Jfi schüttelte sich vor Begehren. Diese Figur wußte sie sehen. Dort stand eine Leiter.

Und wenn man sie fragte, warum sie in fremdes Gebiet eingestiegen?

Es konnte doch irgend etwas hinübergefallen sein. Ein Ball. — Ja, ein Ball! Das war ein guter Gedanke!

Auf die erste Sprosse setzte sie den Fuß. Da — unwillkürlich hielt sie den Atem an.

Aus der Tür des Hauses trat ein Mann — in langem weißen Rock, fast wie ein Mantel. Groß und blond. Das war er. — er.

Jfi fühlte, daß sie am ganzen Körper zitterte.

Der Mann blickte nicht einmal in die Höhe. Er schien ganz in Gedanken versunken. Langsam ging er auf die Marmorblöcke zu, die rings um das Haus lagen. Vor dem ersten blieb er stehen. Mit der Hand strich er über den Stein. Er befühlte ihn. Er befaßte ihn. Dann trat er ein paar Schritte zurück. Er betrachtete den Block von rechts, von links, von allen Seiten. Ganz dicht ging er wieder an ihn heran. Lange und tief beugte er sich über ihn, als suche er etwas in dem Gestein. Nun kam das zweite Marmorstück an die Reihe. Wieder dasselbe Prüfen: zuerst in der Nähe, dann aus der Entfernung, dann wieder in der Nähe.

Mit wachsendem Erstaunen folgte Jfi diesem seltsamen Gebahren. Sie wußte nicht, was der Mann dort tat und warum er es tat. Aber sie fühlte, daß es etwas Wichtiges sein müsse, denn auf seinem Gesicht und in jeder seiner Bewegungen lag tiefer Ernst. Sie wagte nicht sich zu rühren. Wie angekommen sah sie auf der Mauer, ganz in sich verfunken. Krampfhaft hielt sie mit beiden Händen die Röcke zusammen, als fürchte sie, das Rauschen des Kleides könne den Künstler stören. Sie sah nur ihn, wie er noch immer durch den Marmor schritt, sich tief herab — in die Höhe recken, mit seinen Fingern die Blöcke umspannen und sie dann wieder freilassen. Zuweilen war es ihr, als liebkoste er einen Stein, so sanft schienen der Strich seiner Hand.

(Fortsetzung folgt.)

lantische und der russische Botschafter. Reden wurden nicht gehalten. Loubet trank auf das Wohl der königlichen Familie. Man bemerkte, daß sich Chamberlain andauernd mit Delcassé unterhielt. Der König verließ zuerst die Botschaft, um sich zur Festvorstellung im Coventgarden-Theater zu begeben. Loubet folgte alsbald nach. In den Straßen brachte ihm die Menge begeisterte Huldigungen dar. Das Theater bot ein prächtiges Bild. Der Zuschauerraum war reich geschmückt, überall waren La Franco-Rosen angebracht, besonders waren die Logenbrüstungen gänzlich davon bedeckt. Die gesamte Aristokratie Englands wohnte der Vorstellung bei. Raum betraten die Majestäten, Loubet und die Mitglieder der königlichen Familie die Loge, so spielte das Orchester die Marschälle und die englische Nationalhymne. Die Minister und Hofwürdenträger nahmen zwei Logen rechts und links von der königlichen ein. Die Vorstellung endete um Mitternacht. Der König, die Königin und Präsident Loubet begaben sich nach dem Buckinghampalast, bezw. dem Port-Houise zurück.

bd. Berlin, 8. Juli. Aus London wird dem „V. L.-A.“ telegraphiert: König Eduard war gestern Abend Gast des Präsidenten und des französischen Botschafters. Der Prinz von Wales, Valfour, Chamberlain und die übrigen Mitglieder des Kabinetts, sowie Delcassé befanden sich unter den Gästen. Nach dem Dinner begab sich König Eduard und Präsident Loubet zur Gala-Oper ins Coventgarden-Theater.

Ansland.

General Voith über die Lage in Transvaal.

Am 2. Juli fand, wie schon gemeldet, in Heidelberg eine Burenversammlung statt, bei der General Voith, von den Anwesenden stürmisch begrüßt, eine Rede hielt, die in England unangenehmes Aufsehen erregt.

Der General beklagte sich zunächst darüber, daß die Regierung sich geweigert habe, in den Schulen dem Unterricht des Holländischen täglich eine Stunde zu widmen, und daß den Eltern der Kinder nicht erlaubt sein solle, sich an der Wahl der Lehrer zu beteiligen. Wenn die Regierung sich nicht anders entschleide, so werde man sich, wenn auch widerstrebend, genötigt sehen, eigene Schulen einzurichten. Es wurde darauf eine Resolution angenommen, durch die die Bürger gegen die Behandlung des Holländischen als einer fremden Sprache protestierten und daselbe Recht für sich in Anspruch nahmen, daß der französischen Bevölkerung Kanadas zuflücht. — General Voith sprach in zweiter Linie die Arbeiterfrage. Er erklärte, daß die Notwendigkeit eines Veranlassens farbiger Arbeiter keineswegs nachgewiesen sei. Die Produktion der Minen sei von 500 000 Unzen vor dem Kriege auf ungefähr die Hälfte zurückgegangen, und es sei deshalb unzulässig, zu behaupten, daß man weiterer Arbeitskräfte bedürfe. Außerdem habe die Einführung von Rasse nach Natal bewiesen, daß man sich einer derartigen Einschränkung widersetzen müsse. Das Land müsse das Land des weißen Mannes bleiben. Bringt man Afrikaner ins Land, so werde die Einwanderung der Weißen aufhören. General Voith brachte sodann eine weitere Resolution zur Annahme, durch die die Regierung aufgefordert wurde, dem Lande nicht eher eine Kriegsschuld von 66 Millionen Pfund auszusprechen, bevor sie ihm repräsentative Regierung bewilligt habe.

Zu dieser Rede General Voiths meldet der Mitarbeiter des „Standard“ aus Johannesburg: „Von der Burenversammlung in Heidelberg nach Johannesburg zurückgekehrt, finde ich, daß die Rede des Generals Louis Voith einen höchst unheilvollen Einfluß gehabt hat. Man glaubt hier aber, daß Enthaltungen über die wahren Ursachen der Bewegung dieser die Möglichkeit entziehen werden, Schaden anzurichten.“ (?)

* Frankreich. Aus Paris wird dem „V. L.-A.“ telegraphiert: L'abari übernahm unter gewissen Bedingungen die Verteidigung des Ehepaares Humbert. L'abari will seine Klienten abhalten, allzu großes Aufsehen zu erregen. Der Prozeß soll vom 10. bis zum 15. August dauern.

* Bulgarien. Der „V. L.-A.“ meldet aus Konstantinopel, daß für die bulgarischen Bestellungen in West-

Europa auf Konserve, Munition und Uniformen als Lieferungsbedingung der 15. Juli a. St. (28. Juli n. St.) und die Lieferung selbst im Hafen Varna oder Burgas via Rußland abgemacht ist.

* Türkei. Einer Belgrader Depesche des „V. L.-A.“ zufolge bezeichnen Meldungen aus Alt-Serbien und Mazedonien die dortige Lage als sehr ernst, und zwar wegen der großen Aufregung, die unter den angesammelten türkischen Truppen herrscht. In Alt-Serbien sind an 150 000 Soldaten versammelt, während in allen Kasernen und sonstigen Lagern im besten Falle für acht Bataillone Raum vorhanden ist. Die Unterbringung der Soldaten in den Wohnungen der Bevölkerung ist wegen der bekannten Kaufkraft der Anatolier unmöglich.

* Vereinigte Staaten. Bei den fortgesetzten Straßenkämpfen in Evansville haben, wie dem „V. L.-A.“ aus New-York telegraphiert wird, 8 Kompanien Militär zwei Salven auf die Volksmenge abgefeuert, die 20 000 Köpfe zählte. Angehts der Machtlosigkeit der Militär heutzutage die Menge einen unschuldigen Mörder. Die Militär hat 7 Personen getötet und 20 verwundet.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 8. Juli.

— Kurhaus. Wir machen nochmals auf das morgige große Gartenfest der Kurverwaltung unter Mitwirkung des Eintragsbüros und auf das abendliche große Feuerwerk mit seinen teils neuen Darbietungen aufmerksam. Die Luftballon-uffahrt findet gegen 5/6 Uhr statt. — Am nächsten Samstag findet eine Réunion dansante im weißen und roten Saale des Kurhauses statt. Balliollette (Herren: Frad und weiße Binde) in Vorfrist. — Wir machen ganz besonders darauf aufmerksam, daß eine der so beliebten Abenteuerverten der Kurverwaltung am nächsten Donnerstag, den 16. Juli, stattfindet und es sich der rechtzeitigen Bestellung des Schiffes wegen empfiehlt, schon jetzt die Beteiligung an der Tagesklasse des Kurhauses anzumelden.

* o. Das Trauergelächte, welches gestern Abend von 6 Uhr ab eine Stunde lang von der Bonifatiuskirche ertönte, hatte allgemein die Meinung erweckt, daselbe künde den Tod des Papstes an. Diese Bedeutung hatte das Gelächte jedoch nicht, es galt dem verstorbenen Geheimrat Flach, der um diese Zeit beerdigt wurde.

— Residenz-Theater. Heute Mittwoch wird wohl Johann Strauß' reizende Operette „Wiener Blut“ alle Freunde der entzückenden Melodien des Walzerkönigs in das Theater locken. Für Donnerstag hat Direktor Hennenberg die 16. und letzte Aufführung der überaus reizenden Operette „Madame Cherry“ zum Besten der Ferienkolonien ausnahmsweise zu kleinen Preisen angelegt. Im zweiten Akt wird Herr Franz Feiler das beliebte Robert Schumannsche Wanderlied vortragen, und Fräulein Dln Vana ihren mit größtem Beifall aufgenommenen spanischen Tanz „Malaquena“ nochmals ausführen. Freitag findet die dritte Aufführung von „Fatintza“ statt.

— Ballhaus-Theater. Die für Mittwoch projektierte Nachmittagsvorstellung mußte wegen der schwierigen Vorbereitungen zur Operetten-Novität „Der Wahrheitsmund“ auf einen späteren Termin verschoben werden. Die Premiere letztgenannter Operette kann auch erst Freitag in Szene gehen und findet Donnerstag demzufolge eine nochmalige Aufführung der lustigen Posse „Robert und Vertram“ statt.

* Schulnachrichten. Die durch die Pensionierung des Herrn Rupp an Gymnasium in Limburg freigewordene Elementarlehrerstelle wurde Herrn Lehrer Hehl, welcher dieselbe schon fast ein Jahr vertretungsweise verwaltete, endgültig übertragen. Außer dem bereits in unserem Blatte früher genannten Herrn tritt auch Herr Lehrer Groß in Fehlbildung bei Marienberg mit dem 1. Oktober in den Schuldienst der Stadt Frankfurt a. M. Herr Lehrer Wolf in Hächten-

bach bei Hachenburg wurde nach Schupbach bei Dellburg und Herr Reeb von Seinebach nach Burg bei Herborn versetzt. Die erledigte Schullehre in Schönborn bei Diez wurde vom 1. August ab Herrn Lehrer Kern, seither in Dernbach im Kreise Biedenkopf, übertragen. Zum Nachfolger des in den Ruhestand getretenen Herrn Hauptlehrers Urson in Hirschheim wurde unter Ernennung zum Hauptlehrer Herr Brech aus Hattenheim ernannt.

— Berufs-Jubiläum. Herr Louis Lin, welcher einige Jahre das hiesige Depot der Mainzer Aktien-Bierbrauerei verwaltete, vor einem halben Jahre aber wieder zur Hauptverwaltung in Mainz zurücktrat, beging am Samstag sein 25-jähriges Jubiläum als Beamter dieser Gesellschaft. Von seiten der Direktion derselben erhielt der Jubilar außer einem namhaften Geldgeschenk eine sehr wertvolle goldene Uhr nebst Kette, während das übrige Bureaupersonal ihm eine dazu passende goldene Kette überreichte.

— Vom deutschen Bundeschießen. Unsere Wiesbadener Schützen scheinen beim 14. Deutschen Bundeschießen in Hannover große Erfolge zu feiern. Soeben wird uns mitgeteilt, daß nicht, wie erst gemeldet, Herr Fr. Jakob Bartels den zweiten, sondern den ersten Ehren-Becher auf Standscheibe beim Konfurrenzschießen errungen hat. Wer jemals auf einem deutschen Bundeschießen aktiv war, weiß, was es zu bedeuten hat, den ersten Konfurrenzbecher auf Stand zu erringen. Circa 160 ausgewählte Schützen, die besten, welche jede Schützengilde stellen kann, ringen um die Preise, und von den besten Schützen kann Bartels als einer der besten, wenn nicht der beste, bezeichnet werden. Herr Bartels hat jetzt auf den letzten sechs Konfurrenzschießen deutscher Verbände den ersten Becher errungen, eine Leistung, welche bisher von keinem Schützen erreicht wurde. Auch die anderen bekannten besten Schützen Wiesbadens (Herr Otto Selig hat im vergangenen Jahr den ersten Ehrenbecher auf Feld erschossen) werden in Hannover gut abschneiden, resp. „abdrücken“. Unsere Wiesbadener erfreuen sich in Hannover besonderer Sympathien, und wir freuen uns, daß Wiesbaden wieder einmal „Allen voran“ das beste Ziel am besten erreicht! Vivat sequens!!

* Der Mittelrheinkreis beim Nürnberger Turnfest. Zum deutschen Turnfest sind von 89 Vereinen des Kreises 213 Turner zum Sechskampf, 161 zum Dreikampf und 10 zum Ringkampf angemeldet worden. Die meisten Wettturner stellt der Main-Taunusgau, nämlich 89 aus 28 Vereinen. Der Gau besteht aus 45 Vereinen. Darin folgt Gau Frankfurt mit 64 Wettturnern aus 7 Vereinen. Der größte Gau, Rheinhessen, der aus 123 Vereinen besteht, stellt 52 Wettturner aus 18 Vereinen. Gau Wiesbaden entsendet 49 Turner aus 8 Vereinen, Gau Offenbach-Ganau 44 Wettturner aus 9 Vereinen. Außerdem entsenden noch 12 Gauen 1 bis 21 Wettturner, während drei Gauen unbeteiligt sind. Voraussichtlich werden sich alle Gauen an den allgemeinen Vorführungen des Kreises sowohl, wie bei denen der deutschen Turnerschaft beteiligen. Bei dem deutschen Turnfest werden sich insgesamt etwa 1600 Turner am Sechskampf, 1100 am Dreikampf und 200 am Ringkampf beteiligen. In Musterspielen und 48 Wettspiele sind angemeldet.

* Von der Elektrischen. Die „Süddeutsche Eisenbahn-Gesellschaft“, die viel gelästerte, hat sich seit längerer Zeit redlich bemüht, alles zu tun, um die Magistral und Publikum und ihre eigenen Angestellten. Ganz gelungen ist ihr das allerdings noch nicht, denn die Not-schreie sind nicht völlig verstummt, wenn man aber die Zahlen der Zusammenstöße und anderen Unfälle aus den ersten Betriebsjahren der elektrischen Bahn mit denjenigen von heute vergleicht, dann kann man nicht mehr zweifelhaft sein, daß sich unsere Straßenbahnverhältnisse auch in der Richtung ganz bedeutend gebessert haben. Wie lange ist es eigentlich her, daß kein Mißgeschick oder Spitzchen überfahren worden ist? In der letzten Zeit

Fenilleton.

Aus Briefen u. Gedichten Joachim Peccis (Leo XIII.).

Einen interessanten Einblick in das Denken und Empfinden, Leben und Streben Joachim Peccis während seiner Jugendzeit gewähren die vor einigen Jahren aus dem Familienarchiv der Pecci von M. Boyer d'Aggen veröffentlichten Briefe Joachims. Nach seinem Eintritt in das Kollegium Romanum schrieb Joachim Pecci — 14 Jahre alt, am 15. Dezember 1824 — an seinen Vater in Carpineto: „In aller Eile schreibe ich Ihnen durch den Diener diese wenigen Zeilen, um Ihnen über mein Befinden Kunde zu geben. Gottlob, es ist ausgezeichnet! Seit über 14 Tagen besuche ich das Kollegium; meine Klasse ist die der Rhetorik. . . Ich bin in hohem Grade befriedigt.“ — Drei Jahre später schrieb er seinem Bruder Johann Baptist: „Mein Geist beschäftigt sich immer mehr mit den schweren Aufgaben der Mathematik. Ich studiere die Geometrie, welche die göttliche Weisheit für die physische Welt festgelegt hat. In der Astronomie messe ich die Entfernung der Planeten von der Sonne oder ich bewundere ihren Kreislauf und die Majestät ihrer regelmäßigen Evolution.“ — Das einzige weltliche Vergnügen, dem Joachim Pecci sich in seinen Ferien mit Eifer widmete, war die Jagd. In einem Briefe vom 18. August 1829 findet sich die Stelle: „Mein Lunge möchte sein Kapselgewehr, ein prächtiges Stüd, veräußern, da er sich eine doppelstündige Finte angeschafft hat. Ich bin in das schöne Gewehr geradezu verliebt. Verzeihe diesen Erzählungen einem Jäger, wie ich einer bin! Und diese Liebe ist dadurch am besten entschuldigt, daß mir mein Freund die Waffe für 30 Lire ablassen will. Suche nach einem Mittel, daß ich diese gute Gelegenheit benutzen kann.“ Nach der Wahl Pius VIII. zum Papst bemerkte Pecci in einem Schreiben an den Bruder (1829): „Hier geht es wie immer: die Volksfrömmung wagt in zwei Richtungen: den einen gefällt der Papst, den anderen gefällt er nicht. Die Politik ist bekümmert und zweifelt an einer guten Organisation im Kirchenstaate, die Unterworfenen preisen die Gelehrsamkeit dieses Papstes und sein reiches Wissen. Das Volk, immer gedankenlos und unbeständig, applaudiert und

schmeichelt einem Glüd, das vielleicht niemals sein wird.“ Für einen Neunzehnjährigen eine seltene Urteilskraft. Schon damals schrieb Joachim Pecci in seinen Briefen eifrig Verse. Von heftiger Krankheit genesen, schilberte er 1830 in lateinischer Verssprache die erlebten Leiden; dieses Gedicht, das jetzt von besonderem Interesse ist, lautet in deutscher Übertragung:

Angenehm dürfte es sein, zu erzählen die traurigen Schmerzen
Und das erste Weh dichtend zu künden im Lied:
Schlaflos zur Nachtzeit liegt du in träge Ruhe die Glieder,
Neuliche Kraft ist dahin, feinerer Speise erquid!
Wehr den erschöpfenden Leib, wohl liegen die Augen, umnachtet
Sinkt sich der Blick, und das Haupt fällt oft quälenden Schmerzes,
Wald zieht flüchtig mit Frost wehnd an trockenen Gliedern,
Wohin bald kehrt sie ab Hitze mit sengender Blut.
Wagert sich jetzt schon auf dem Wirt, schon leuchtet der Atem,
Malt ist die ganze Gestalt; hohe, so weilt du dahin!
Was? und du schmeichelt dir noch und schau auf kommende Jahre?
Atropos drängt dich zum Tod, hin nach dem schmerzigen Tod.
Doch mich immer besetzt die zitternde Angst; ja, den Tod selbst,
Stürzt er heran, voll Mut, freudig erwarre ich ihn.
Nimmer berühren mich hier die Freuden des kranken Lebens;
Ewig erhebt mein Geist, flüchtige seilen ihn nicht.
Wer in die Heimat gelangt aus der Fremde, ist heil, ja heil,
Wenn er zum Hafen den Kahn steuernd zu führen vermag.

Nach seiner Ernennung zum Venerabili del Buon Governo bemerkte Joachim Pecci 1837 in der Antwort auf die Gratulation seines Bruders: „Ich darf dich versichern, daß ich seit dem Tage, in dem ich nach den Wünschen Papas in meinen Beruf eingetreten bin, mit Einsetzung aller Kraft den Zweck verfolgt habe, fähig zu werden, auf den hierarchischen Stufen bis zur Prälaten vorzurücken. . . Jung, wie ich bin, werde ich alles aufbieten, meiner Familie in meiner Karriere Ehre zu machen. Und ist meine Haltung tadelloß, so wird es mir auch an Protektion nicht mangeln — zwei unerlässliche Bedingungen in Rom, um sicher und schnell höher zu steigen.“ — Im Späthjahr 1837, als die Cholera in Rom wütete, schrieb er seinem damals in Maenza weilenden Bruder: „Ziehe dich baldmöglichst nach Carpineto zurück. Bei strenger Diät, völliger Zurückgezogenheit und ruhigem Leben ohne Angst und Aufregung kann man dieser Geißel am ehesten entgehen. In Rom ist völlige Abgeschlossenheit freilich nicht möglich; man muß dieselbe Luft atmen, die mit Cholera-Miasmen erfüllt ist.“ Einen leichten Anfall der gefährlichen Seuche hatte er selbst zu erleiden; in jenen Tagen machte der 28-jährige Pecci sein Testament; es verfügt über die Gabe zu Gunsten der

Brüder, ordnet Seelenmessen an und bestimmt eine größere Geldgabe für die Armen von Carpineto. Der Himmel hatte jedoch diesem Leben eine lange Dauer und eine hohe Aufgabe bestimmt. Pecci erhält die Weihen, ist Priester und wird im Februar 1838 zum Delegaten in Benevent ernannt. Dem Bruder Karl teilte er die unerwartete Beförderung in folgender Weise mit: „Ich weiß nicht, welchen Eindruck diese Neuigkeit auf dich machen wird. Sicher ist, daß sie mich förmlich betäubt hat. Jedoch gewöhnt, nichts zu verlangen, nichts zu erschöpfen, habe ich mich dem Willen des Papstes gebeugt und erkenne darin ein Zeichen der göttlichen Vorsehung, die es so will und der man sich unterwerfen muß.“ Damit endet die aus dem Familienarchiv zur Veröffentlichung gelangte Briefsammlung, die uns den Werdegang des geistlichen Papstes erkennen läßt. Als Statthalter der Provinz Benevent erlernte der reichbegabte Mann die Kunst des Regierens im Kleinen, ehe er dazu kam, als päpstlicher Diplomat, als Erzbischof von Perugia, als Kardinal und Papst die Herrschaft über die Geister in immer größeren Kreisen auszuüben.

Von den Gedichten Joachims Peccis und Leo XIII. sind noch viele bekannt: sie behandeln die verschiedenartigsten Dinge. Ihr Hauptvorzug liegt in der klassisch-jahönen Behandlung der lateinischen Sprache; zur Übersetzung sind sie wenig geeignet. Eines der gelungensten (aus dem Jahre 1867) bezieht sich auf die Erfindung der Photographie und lautet im Original:

Expressa solis spiculo
Niteus imago, quam bene
Frontis decus, vim luminum
Refers, et oris gratiam.
O mira virtus ingeni
Novumque monstrum! Imaginem
Naturae Apelles aemulus
Non pulchriorem pingeret.

Und in Baumgartners Übertragung:

Vom scharfen Sonnenstrahl gemalt,
Wie gibst du wieder voll und tren,
O herrlich Bild, der Etrne Glanz,
Der Augen Licht, der Säge Däml!
O Kunstgenie, so wunderbar,
O neuerfundenes Handwerk!
Apelles lauschte der Natur
Barmherzig ein schönes Bild nicht ab!

Wdn.

wird es gewiß aufgefassen sein, daß die Wagenführer der elektrischen Bahn so merkwürdig unter ihren Mützen hervorgucken. Zum Schutz für die Augen hat man ihre Mützen mit bedeutend längeren Schilbern als den bisher üblichen versehen, und mit dieser gewiß sehr dankenswerten und auch vom hygienischen Standpunkte aus zu begrüßenden Neuerung hat man auch dem Publikum einen guten Dienst erwiesen. Denn es liegt auf der Hand, daß der Wagenführer, dem nicht die Sonne in die Augen brennt und der Regen ins Gesicht schlägt, für die Sicherheit auf der Straße mehr tun kann, als sein der Sonne und dem Regen schutzlos preisgegebener Kollege.

— **Prozess Benz-Halbe.** Herr Redakteur Benz schreibt uns: In dem Bericht, welchen die heutige Morgen-Ausgabe des „Wiesbadener Tagblattes“ über die gestern in Sachen Halbe gegen mich stattgefundene Strafkammer-Verhandlung bringt, heißt es, die vom Vorsitzenden des Gerichtes eingeleiteten Vergleichs-Verhandlungen seien daran gescheitert, daß ich verlangt hätte, Halbe solle den Antrag auf meine Wiederaufnahme in den Zentrumswahlverein stellen. Einen solchen Antrag zu stellen, erklärte sich ja Halbe bereit. Mein Standpunkt ging jedoch dahin, daß es mir keineswegs um eine Wiederaufnahme in den Verein zu tun sei, sondern lediglich darum, daß der Beschluß, durch welchen ich aus dem Verein ausgeschlossen bin, aufgehoben wird. Halbe erklärte sich auch bereit, einen diesbezüglichen Antrag, wenn er von anderer Seite gestellt werde, zu bekräftigen; mein Verlangen, in dem abzuschließenden Vergleich eine dahingehende Verpflichtung zu übernehmen, lehnte er aber ab und an dieser Weigerung sind die Vergleichs-Verhandlungen gescheitert. Ich lege großen Wert auf die vorstehende Mitteilung und wäre daher der sehr verehrlichen Redaktion dankbar, wenn sie derselben tunlichst noch in der heutigen Abend-Rummer Raum gewähren wollte. Im übrigen wird die Affäre, soweit sie für die Öffentlichkeit von Interesse ist, in einer Broschüre, welche ich unter dem Titel „Intimes aus der Zentrumspartei“ im Herbst dieses Jahres erscheinen lasse, zur eingehenden Behandlung gelangen.

— **Wetterschießen.** Zum Schutze der Weinberge am Neroberge gegen drohende Gewitter werden daselbst neuerdings Wetterschießen veranstaltet. Zu dem Zwecke läßt man Raketen aufsteigen, die aus großen, auf einem 1 Meter langen Stabe befestigten, mit Sprengstoff geladenen Patronen bestehen. Die Patrone steigt nach der Entzündung 600 bis 800 Meter und kommt dort — also in Wolfenhöhe — zur Explosion. Während des Gewitters am Freitag voriger Woche wurden die ersten Versuche mit diesen Raketen gemacht, und zwar mit gutem Erfolg. Nach jedem Schusse konnte man deutlich die Zerteilung der Wolken beobachten, nach dem dritten Schusse den blauen Himmel sehen. Gegen recht schwere Gewitter werden diese Raketen jedoch wenig ausrichten können.

— **Rangliste des 18. Armeekorps.** Im Verlage der Firma Köber u. Ko. zu Frankfurt a. M. ist soeben die Rangliste des 18. Armeekorps mit dem Stand vom 1. Mai 1908 erschienen. Vom Königlich General-Kommando des 18. Armeekorps ausgearbeitet, enthält die Rangliste sämtliche Offiziere, einschließlich Reserve und Landwehr, sowie Beamte, Behörden und Geschäftsräume im Bereiche des 18. Armeekorps und den Großherzoglich Hessischen Hof. Das handliche Büchlein ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen und kostet broschiert 1 Mk. 25 Pf., gebunden 2 Mk.

— **Ein diebischer Landwehrmann.** Am Sonntag war ein vorer in Viehtrieb in Stellung gewesener, gegenwärtig hier zur Landwehrübung eingezogener Gefelle in einer Viehtrieb Wirtschaft als Aushilfskellner tätig, wozu er Urlaub bis Sonntagabend erhalten hatte. Als er wegging, wurde bemerkt, daß er sich ein größeres Paket geschnürt hatte, von dem sich herausstellte, daß es Sachen enthielt, die Turnern gehörten, welche in der betr. Wirtschaft verkehrten. Der betreffende Landwehrmann, der übrigens vorgeführt noch in Viehtrieb war und infolgedessen auch seinen Urlaub überschritten hatte, wurde vorläufig mit zur Wache genommen, wo er von einem Kommando seines inzwischen verständigten Regiments abgeholt wurde. Am gleichen Tage wurde einem Dienstmädchen in derselben Wirtschaft der Koffer erbrochen und daraus ein Geldbetrag entwendet. Der Verdacht fällt in diesem Falle ebenfalls auf den genannten Kellner.

Paris als Mode-Zentrum

behandelt Octave Uzanne in einer sehr interessanten Studie, die in „The World's Work“ veröffentlicht wird. Paris ist unzweifelhaft die erste Stadt der Welt für die Erzeugung der tausendfachen Hilfsmittel der Schönheit. In der großen Metropole gibt es einen deutlich begrenzten Stadtteil, eine Art Insel des Luxus und der Eleganz, der von der Rue de Rivoli im Süden, der Chaussee d'Antin im Norden, der Rue Laibout im Osten und der Rue Royale im Westen begrenzt wird. In diesem modernen Paris ist die Rue de la Paix, die von der Oper zu den Tuilerien führt, die blendendste aller Straßen. Dort und in der Rue Royale wohnen die reichsten Juweliere, die Meister des Kostüms und der Schmuckstücke, die berühmtesten Parfümeriehändler, die künstlerischsten Modistinnen, aber auch die teuersten. Nicht nur die eleganten Pariserinnen, auch die Monarchen der neuen Welt, die Schönheiten Großbritanniens, die Patrikierinnen Russlands oder Scandinaviens, fast alle haben ihren Pariseranten in diesem Winkel des modernen Paris. Hier leben ein Duzend Männer, die allmächtigen Schöpfer der Mode, die in ihrer Weise Dichter mit Chiffon als Rhythmen sind, und in jeder Saison bilden sie durch eine Laune der Eleganz den Stil, die Silhouette, die Figur der zeitgenössischen Frauen um. Diese „couturiers“ sind tüchtige Diplomaten und selbstherrlicher als Könige, sie herrschen über den frivolsten Teil der Menschheit. Auf dieser Schönheitsbühne handelt es sich um einen Warenverkehr in Kostümen und „lingeries“, der an Wert vielleicht den Handel übertrifft, der in allen französischen Häfen in Getreide, Öl oder Metallurgie betrieben wird. Jeder große Couturier will seinen Nachbar in Bezug auf Phantasie und Pracht seiner Modelle übertreffen. Der Preis fällt dem zu, der das kommende Idealmodell für die Straße oder die Gesellschaft, den triumphierenden Fuß, den Mantel, den alle eleganten Damen tragen möchten, oder den Volero von einer neuen Form, der alle anderen übertrifft, vorahnt. Der Erfolg wird oft durch einen gut angebrachten Bandnoten, eine Wolke Spitze oder eine harmonische, genial fallende Falte bedingt. Der Typus des großen französischen Couturiers, wie man ihn heute kennt, besteht erst seit Napoleon III.

— **Ein starker Feuerschein.** der in der Sonntagnacht am südlichen Himmel wahrzunehmen war, veranlaßte den Turmwächter, die Feuerwache zu alarmieren, von der sofort eine Abklärung mit der Überlandspitze nach der angegebenen Richtung ausrichtete. Auf der Höhe der Schiersteinerstraße sah die Wache, daß der Feuerschein von einem Brande in Budenheim herrührte und kehrte daher wieder um.

o. **Besitzwechsel.** Herr Major Friedrich Siemens hat von Herrn Architekt Otto Sturm die Villa Pfaffenstraße 10 gekauft. Die Vermittelung erfolgte durch die Immobilien-Agentur J. Meier, Tannusstraße 28.

(?) **Dohheim, 7. Juli.** Nächsten Freitag feiert das Ehepaar Philipp Koffel das Fest der goldenen Hochzeit. — In einer der letzten Nächte ist auf einem Grundstück in der Nähe unseres Dries eine Anzahl junger Bäume abgebrochen worden. Für die Namhaftmachung der Täter hat der Besitzer des Grundstücks eine ansehnliche Belohnung ausgesetzt, so daß es vielleicht gelingt, die rohen Menschen zur Rechenschaft zu ziehen.

+ **Walla, 7. Juli.** Auch der dritte und letzte Tag des hiesigen Sängersfestes nahm einen recht schönen und günstigen Verlauf. Zwei Nachbarvereine, von Nordenstadt und Delfenheim, waren noch einmal erschienen und halfen durch Gesangsvorträge das Fest verschönern. Außerdem fand für die Jugend ein sogenanntes „Burschnappen“ statt, das oft recht ergötzliche Szenen zeitigte. Auch der Turnverein trug sein Teil zur Unterhaltung bei durch Darbietungen von Gruppen, Reigen und sonstigen Übungen. Leider wurde am Abend durch die eingetretene Kühle der Aufenthalt im Freien sehr beeinträchtigt.

§ **Frankfurt a. M., 7. Juli.** In der heutigen Stadtverordnetenversammlung kam die Frage der Herstellung der Wählerlisten nochmals zur Verhandlung. Der Magistrat hat infolge der kürzlichen Debatte über diese Angelegenheit einen Antrag eingebracht, der eine Verbesserung der Wählerlisten für die bevorstehende Landtagswahl vorsieht. Die Listen sollen revidiert und neu angefertigt werden. Das kostet insgesamt 4000 Mk. Der Betrag wurde einprafslos bewilligt. — Als Rektor der hiesigen Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften für die Periode 1908/09 ist Professor Dr. Burghard gewählt worden.

* **Aus der Umgebung.** In der vorstehenden Nacht 1 1/2 Uhr ist von dem am diese Zeit in J. a. e. l. h. e. i. m. durchfahrenden D. Z. u. n. e. infolge Abgleitens der Maschine entgleist. Der Dampfwagen fuhr in den Zender und fiel um. Zwei Personenzüge wurden beschädigt. Der Materialschaden ist bedeutend. Nur der Zugführer erlitt leichte Verletzungen am Kopf.

Bei der in Langenschwalbach erfolgten Ergänzungswahl zur Handwerkskammer wurde als Vertreter des dortigen Kreises Herr Tapezierer Herber von Langenschwalbach und als dessen Stellvertreter Herr Tagbader Bartels aus J. d. h. e. i. n. gewählt.

Eine freundliche Mitteilung wurde den Arbeitern und Hilfsbediensteten der Güterabfertigung zu Niederlahnstein am 1. Juli infolgt, als denselben eine tägliche Zubehaltung von 50 bis 60 Pf., je nach Dienstjahren, bewilligt wurde.

Herrn Hauptlehrer Hermann Müller zu N. d. e. l. h. e. i. m. im Landkreise Frankfurt a. M. ist der Königlich Kronenorden 4. Klasse verliehen worden.

Gerichtssaal.

d. **Wiesbaden, 8. Juli.** (Strafkammer.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor de Riem; Vertreter der Rgl. Staatsanwaltschaft: Herr Staatsanwalt Dr. Becker. — Der Schreinergehilfe Friedrich L. von hier wollte als Vorschreiber arbeiten, da ihm aber hierzu das nötige Handwerkszeug fehlte, kam er auf den unglücklichen Gedanken, in einen Neubau an der Erbacher Straße einzubrechen und einen Kollegen zu befehlen. Er führte den Voratz aus und ergatterte für 4 Mk. Werkzeug. Dann arbeitete er drei und einen halben Tag in einem Neubau an der Gutenbergstraße und erhielt dafür nach und nach insgesamt 10 Mk. 50 Pf. Als er Feierabend machte, be-

hielt man sein Werkzeug zurück, da man der Ansicht war, er habe nicht so viel verdient, als er erhalten hatte. Darauf drang er in den Bau ein, erbrach die Kiste, in welcher er sein Werkzeug — das heißt das gestohlene — vermutete und nahm so viel an sich, als er mit in den Bau gebracht hatte. Wegen eines schweren und eines einfachen Diebstahls angeklagt, wurde L. zu einer Gefängnisstrafe von 4 Monaten verurteilt. Wierzehn Tage davon sollen durch die Unterhofschaft verbüßt sein. — Das Leben des Bagabunden scheint dem 50 Jahre alten „Grundarbeiter“ Nikolaus B. ganz besonders zuzusagen: Er ist etwa zwanzigmal wegen Bettelns, Landstreicherei und so weiter verurteilt. Als er im Dezember v. J. wieder einmal aus dem Gefängnis kam, hatte er das für einen so gewiegten Kunden allerdings etwas feltene Mißgeschick, daß er zwei Tage darnach schon wieder in der Zelle irgend eines preussischen Amtsgerichtsgefängnisses saß. Und so ging es fort bis vor nicht langer Zeit; zwischen die einzelnen Stationen in Gefängnissen fielen immer nur zwei oder drei Tage der Freiheit. Da hat er auch in Braubach gebettelt und man hat ihn eingesperrt, und da man ihn einsperrte, obwohl er der Meinung war, daß man dadurch dem Staat unnötige Kosten verursache, schimpfte er. Er schimpfte den Polizeibeamten, den Gefängniswärter und den Gardarmen. Die Strafkammer verurteilte ihn deshalb wegen Bettelns und wegen nichtöffentlicher Beleidigung zu 14 Tagen Haft und 14 Tagen Gefängnis.

* **Berlin, 7. Juli.** Die Strafkammer in Steinitz verurteilte, nach dem „B. T.“, den Redakteur und Verleger des polnischen Blattes „Glos Slaski“, Siemianowski, wegen Aufforderung zum Ungehorsam gegen Verordnungen der Obrigkeit zu 6 Monaten Gefängnis. Das Vergehen wurde in einem Artikel gefunden, der in der Beilage zum „Glos Slaski“, dem „Kinderfreund“, enthalten war und die Kinder zum Ungehorsam aufreizte.

Vermischtes.

* **Zwei „einsame Mieter“** sind in dem alten Gehäus an der Markgrafen- und Besselsstraße in Berlin, das jetzt abgebrochen wird, eingebaut worden und bilden das Tagesgespräch der Gegend. Sämtliche Mieter haben am 1. Juli das umfangreiche Gebäude geräumt, nur ein Restaurateur im Parterregehoß und ein Obsthändler im Keller bestehen beide auf ihrem noch 2 1/2 Jahre geltenden Kontrakt und weigern sich, auszuweichen, da sie sich mit dem Wirt hinsichtlich einer zu zahlenden Abstandssumme nicht einigen können. Infolgedessen sind sie eingebaut worden und lassen sich nun das Haus über ihren Köpfen abreißen. Der Bauherr läßt nur den Eingang zu beiden Geschäften frei, so daß hier eine Art hohle Gasse entstanden ist. Damit ist aber der Restaurateur nicht zufrieden, sondern hat auf schnelle Entfernung des Bauherrn vor seinem Schaufenster geklagt, daß ihm nach dem Gesetz nicht verbaut werden darf. Berliner Blätter erinnern hierbei an eine einsame Mieterin in der Kottstraße, die fast ein Jahr lang in dem an der Brücke gelegenen Hause eingebaut gewesen ist und schließlich doch gewonnen hat.

* **Vom guten Richter.** Aus einem neuen Buche vom guten Richter von Otto Spielberg, das in E. Pierlons Verlag in Dresden erschienen ist, teilt die Wiener Halbmonatsschrift „Neue Bahnen“ (Herausgeber Ottomar Stauf v. der Mark und Karl M. Klob) folgende Stellen mit: Es war einer wegen Gotteslästerung angeklagt. „In Gottes Angelegenheiten“, sagte der Richter, „haben wir Menschen und nicht Hineinzumischen. Das ist seine eigene Sache. Will er den Kaiser bestrafen wissen, so ist er der Allmächtige, der das selbst zu befragen im Stande ist. Und führt er die Bestrafung nicht selbst aus, so ist anzunehmen, daß er weiter kein Aufhebens von der Sache gemacht wissen will. Dem Angeklagten aber gebe ich die Lehre, in der Wahl seiner Ausdrücke geschmackvoller zu sein und Großmut, die von obenher kommt, nicht zu mißbrauchen und durch Übermut zu danken. Denn es kann leicht über ihn etwas kommen, das ihn mit tiefer Reue erfüllen könnte, woran er zwar in seinem Wohlsein nicht

Vor 1850 kleideten nur Frauen die Frauen. Lange Zeit herrschten die Modistinnen an erster Stelle, und es wird auch immer welche geben, weil sie oft sehr bedeutend sind. Aber für die Toilette der vornehmen Dame ist der Couturier die Autorität geworden. Diese Leute sind und waren große Künstler. Seit Worth, der um 1850 damit begonnen hatte, in London Schawls zu verkaufen, sich in Paris niederließ, hatte er folglich als Couturier und vor allem als Anführer großer Kostümreformen großen Zulauf. Andere Männer folgten seinem Beispiel und erlangten gleichfalls Weltruf. Meistens hatten sie sehr schnell Erfolg, und trotz des immer größeren Wettbewerbs wuchs ihre Kunst. Damen, die eine Jahresrechnung von wenigstens 40 000 Mk. haben, sind aber auch nicht selten. Die Schwierigkeit des Geschäfts liegt darin, für verkaufte Waren volle Bezahlung zu erhalten. Die Frauen lassen sich leicht durch die Eleganz und Pracht der ihnen vorgelegten Modelle bezaubern, sie verlieren oft den Kopf und kaufen nicht ihren Mitteln entsprechend. So kommt es, daß der Couturier in vielen Pariser Haushaltungen eine sehr merkwürdige Rolle spielt und in vielen Scheidungsfällen als eine Art Mediator erscheint. Dramatiker haben seine Persönlichkeit deshalb auch schon auf die Bühne gebracht. Die großen Pariser Couturiers verwenden 40 Prozent Seide, 13 Prozent Spitzen, 11 Prozent Passanterieen, 8 Prozent Pelzwaren, 7 1/2 Prozent Stidereien, 4 1/2 Prozent Rockstoffe, 3 1/2 Prozent Wolstoffe, 2 Prozent Federn und die noch fehlenden Prozente verteilen sich auf Blumen, Fischbein, Rohhaar, Garn, Nadeln etc. Die großen Couturiers in der Nähe der Place Vendôme berechnen, daß ihre Warenlieferungen nach außerhalb 65 Prozent ihrer Gesamtaktivität betragen. Es sind das Lieferungen an Agenten außerhalb und Lieferungen an englische, amerikanische und deutsche Couturiers, die ein- oder zweimal jährlich bei ihrem Aufenthalt in Paris Bestellungen machen, wenn sie nicht besonders für sie angefertigte Typen kaufen. Die übrigen sind Käufe, die von Fremden direkt in Paris gemacht werden. Die Kunstschaff aus Paris und den französischen Provinzen beträgt also nur 35 Prozent, was sehr wenig ist, wenn man den Ruf der eleganten Pariserinnen berücksichtigt. Sie begnügen sich also in ihrer Mehrheit mit bescheidenen Schneiderinnen, die für ihre treuen Kunden mit großem Geschick neue Modelle kopieren. Die Kostümkönige in Paris machen

ein jährliches Geschäft von 7 bis 9 Millionen Francs, die sich auf 4000 bis 5000 laufende Rechnungen verteilen. Einige Rechnungen sind sehr klein, andere fabelhaft hoch. Berühmte Schauspielerinnen, Sängerinnen, Künstlerinnen der Varietés, Journalistinnen oder Damen, die die Mode beeinflussen oder Beziehungen zur vornehmen Welt haben, genießen Preisreduktionen von mehr als 60 Prozent! Alle Couturiers führen genau Buch über die Zahlungsfähigkeit ihrer Kundinnen; sie haben eine „weiße Liste“ für gut zahlende Kundinnen, eine „gelbe Liste“ für solche, die öfter an die Bezahlung erinnert werden müssen, und eine „schwarze Liste“ jener eleganten Damen, die niemals den Rest für die Kostüme, die sie tragen, bezahlen. Diese Zahl ist sehr groß und darunter befinden sich sehr hochgestellte Damen.

Aus Kunst und Leben.

* **Die diesjährige Verlosung im Nassauischen Kunstverein.** In den Räumen der Gemäldegalerie im Erdgeschoß des Museums in Wiesbaden hat der „Nassauische Kunstverein“, der nunmehr auf eine 56-jährige Tätigkeit herabsieht, die Gewinne ausgestellt, die diesmal zur Verlosung kommen. Die Zahl der Gewinne beläuft sich, dem stattlichen Mitgliederstand, den der Verein im ganzen Lande aufweist, entsprechend, auf 63. Darunter sind nicht weniger wie 18 Silber- und Aquarelle, der Rest setzt sich aus Mappen, Originalradierungen, Steindrucken und schön gerahmten Photographien zusammen. Unter den Radierungen sei die von Peter Palm nach dem berühmten Bild von Max Liebermann im Städtischen Kunstinstitut „Waisenhaus zu Amsterdame“ hervorgehoben. Die Steindrucke sind von W. Steinhilber, dem jüngst verstorbenen Emil Lugo und Hans Thoma. Unter den Photographien fallen neben denen nach Dürer, Tizian, van Dyck und anderen Altfistern die nach Millet, Mesdag und Corot am meisten ins Auge. Die Auswahl zeigt, daß der „Nassauische Kunstverein“ bestrebt ist, in den Kunstwirren der Gegenwart zwischen den Extremen auszugleichen und einen mittleren Weg einzuhalten. Tragen die Photographien nach moderneren Meistern den Anschauungen des neueren Geschmacks Rechnung, so ist das diesmalige Meinenblatt,

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 7. Juli 1903.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Malderkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pf. Sterling = 20.40; 1 Franc, 1 Lira, 1 Peseta, 1 Lei = 1.00; 1 österr. S. G. = 1.25; 1 fl. öst. = 1.70; 1 österr. Kronen = 1.25; 1 skand. Kronen = 1.25; 1 alter Gold-Rubel = 2.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 2.14; 1 Peso = 1.40; 1 Dollar = 4.20; 7 fl. süddeutsche Währ. = 13; 1 Mk.-Lira = 1.20; 100 fl. österr. Kronen-Münze = 105 fl. Währ. — Reichsbank-Disconto: 1.00

Staatspapiere.			Pr.-Obl. v. Transp.-A.			Fr. H.-B. S. XIV.			North. Pac. Prior. L.		
1/2	D. R.-Anl. (abg.)	102.20	1/2	Bg.-M. E. B. L. C. A.	100.70	1/2	do. XVI u. XVII	101.60	1/2	Oregon u. Calif. I. M.	101.60
1/2	Pr. a. St.-A. (abg.)	102.10	1/2	Br. Ld. E. B. G. E. 2.	97.	1/2	do. XVIII	97.00	1/2	Railr. Nav. Cons.	97.00
1/2	Bad. St.-A.	102.20	1/2	do. Em. I (abg.)	97.	1/2	do. XII u. XIII	97.60	1/2	Pac. of Missouri I. M.	102.60
1/2	Hamb. St.-Rente	101.30	1/2	Homb. E. B. a. fl.	100.10	1/2	do. XV	100.20	1/2	do. cons. I Mtg.	—
1/2	Gr. Hess. St.-R.	102.60	1/2	Pfalz. Bx. Mx. Nd. A.	100.10	1/2	Fr. H.-C.-V. (abg.)	101.60	1/2	do. Lex. Div. I Mtg.	—
1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	101.30	1/2	Allg. D. Kleinb. A.	100.10	1/2	do. 15-19, 21-26	101.40	1/2	Pittsb. Cinc. Ch. St. L.	111.30
1/2	Hamb. St.-Rente	101.30	1/2	do. Ser. VIII	100.10	1/2	do. 27, 27.39 u. 42	101.60	1/2	San Fr. a. Nth. P. M.	111.30
1/2	Gr. Hess. St.-R.	102.60	1/2	do. IX	100.10	1/2	do. Ser. 31 u. 34	100.20	1/2	South. Pac. S. A. I. M.	102.40
1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	101.30	1/2	do. Ser. IV-VI	100.10	1/2	do. S. 80, 86 u. 88	100.20	1/2	do. S. B. I Mtg.	—
1/2	Hamb. St.-Rente	101.30	1/2	do. Ser. VII	100.10	1/2	do. Ser. 40 u. 41	97.70	1/2	do. cons. I Mtg.	103.70
1/2	Gr. Hess. St.-R.	102.60	1/2	do. Ser. VIII	100.10	1/2	do. S. 28, 30, 32, 33	97.70	1/2	Stockt. Cooper. Ctr. G.	100.10
1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	101.30	1/2	do. Ser. IX	100.10	1/2	do. Ser. 29	97.40	1/2	St. L. Fr. M. W. Div.	118.
1/2	Hamb. St.-Rente	101.30	1/2	do. Ser. X	100.10	1/2	do. N. P.	99.40	1/2	St. Louis Wch. u. W.	—
1/2	Gr. Hess. St.-R.	102.60	1/2	do. Ser. XI	100.10	1/2	do. H. H. B. S. 141-260	101.	1/2	Union P. effie I Mtg.	—
1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	101.30	1/2	do. Ser. XII	100.10	1/2	do. 251-340	96.30	1/2	West. N. Y. u. P. I. M.	—
1/2	Hamb. St.-Rente	101.30	1/2	do. Ser. XIII	100.10	1/2	do. 1-45 (abg.)	96.30	1/2	Gen. M. Bda. u. C.	96.50
1/2	Gr. Hess. St.-R.	102.60	1/2	do. Ser. XIV	100.10	1/2	do. 46-190	96.30	1/2	(Income-Bda.)	—
1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	101.30	1/2	do. Ser. XV	100.10	1/2	do. 301-310	96.30	1/2		—
1/2	Hamb. St.-Rente	101.30	1/2	do. Ser. XVI	100.10	1/2	do. 311-320	96.30	1/2		—
1/2	Gr. Hess. St.-R.	102.60	1/2	do. Ser. XVII	100.10	1/2	do. 321-330	96.30	1/2		—
1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	101.30	1/2	do. Ser. XVIII	100.10	1/2	do. 331-340	96.30	1/2		—
1/2	Hamb. St.-Rente	101.30	1/2	do. Ser. XIX	100.10	1/2	do. 341-350	96.30	1/2		—
1/2	Gr. Hess. St.-R.	102.60	1/2	do. Ser. XX	100.10	1/2	do. 351-360	96.30	1/2		—
1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	101.30	1/2	do. Ser. XXI	100.10	1/2	do. 361-370	96.30	1/2		—
1/2	Hamb. St.-Rente	101.30	1/2	do. Ser. XXII	100.10	1/2	do. 371-380	96.30	1/2		—
1/2	Gr. Hess. St.-R.	102.60	1/2	do. Ser. XXIII	100.10	1/2	do. 381-390	96.30	1/2		—
1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	101.30	1/2	do. Ser. XXIV	100.10	1/2	do. 391-400	96.30	1/2		—
1/2	Hamb. St.-Rente	101.30	1/2	do. Ser. XXV	100.10	1/2	do. 401-410	96.30	1/2		—
1/2	Gr. Hess. St.-R.	102.60	1/2	do. Ser. XXVI	100.10	1/2	do. 411-420	96.30	1/2		—
1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	101.30	1/2	do. Ser. XXVII	100.10	1/2	do. 421-430	96.30	1/2		—
1/2	Hamb. St.-Rente	101.30	1/2	do. Ser. XXVIII	100.10	1/2	do. 431-440	96.30	1/2		—
1/2	Gr. Hess. St.-R.	102.60	1/2	do. Ser. XXIX	100.10	1/2	do. 441-450	96.30	1/2		—
1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	101.30	1/2	do. Ser. XXX	100.10	1/2	do. 451-460	96.30	1/2		—
1/2	Hamb. St.-Rente	101.30	1/2	do. Ser. XXXI	100.10	1/2	do. 461-470	96.30	1/2		—
1/2	Gr. Hess. St.-R.	102.60	1/2	do. Ser. XXXII	100.10	1/2	do. 471-480	96.30	1/2		—
1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	101.30	1/2	do. Ser. XXXIII	100.10	1/2	do. 481-490	96.30	1/2		—
1/2	Hamb. St.-Rente	101.30	1/2	do. Ser. XXXIV	100.10	1/2	do. 491-500	96.30	1/2		—
1/2	Gr. Hess. St.-R.	102.60	1/2	do. Ser. XXXV	100.10	1/2	do. 501-510	96.30	1/2		—
1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	101.30	1/2	do. Ser. XXXVI	100.10	1/2	do. 511-520	96.30	1/2		—
1/2	Hamb. St.-Rente	101.30	1/2	do. Ser. XXXVII	100.10	1/2	do. 521-530	96.30	1/2		—
1/2	Gr. Hess. St.-R.	102.60	1/2	do. Ser. XXXVIII	100.10	1/2	do. 531-540	96.30	1/2		—
1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	101.30	1/2	do. Ser. XXXIX	100.10	1/2	do. 541-550	96.30	1/2		—
1/2	Hamb. St.-Rente	101.30	1/2	do. Ser. XL	100.10	1/2	do. 551-560	96.30	1/2		—
1/2	Gr. Hess. St.-R.	102.60	1/2	do. Ser. XLI	100.10	1/2	do. 561-570	96.30	1/2		—
1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	101.30	1/2	do. Ser. XLII	100.10	1/2	do. 571-580	96.30	1/2		—
1/2	Hamb. St.-Rente	101.30	1/2	do. Ser. XLIII	100.10	1/2	do. 581-590	96.30	1/2		—
1/2	Gr. Hess. St.-R.	102.60	1/2	do. Ser. XLIV	100.10	1/2	do. 591-600	96.30	1/2		—
1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	101.30	1/2	do. Ser. XLV	100.10	1/2	do. 601-610	96.30	1/2		—
1/2	Hamb. St.-Rente	101.30	1/2	do. Ser. XLVI	100.10	1/2	do. 611-620	96.30	1/2		—
1/2	Gr. Hess. St.-R.	102.60	1/2	do. Ser. XLVII	100.10	1/2	do. 621-630	96.30	1/2		—
1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	101.30	1/2	do. Ser. XLVIII	100.10	1/2	do. 631-640	96.30	1/2		—
1/2	Hamb. St.-Rente	101.30	1/2	do. Ser. XLIX	100.10	1/2	do. 641-650	96.30	1/2		—
1/2	Gr. Hess. St.-R.	102.60	1/2	do. Ser. L	100.10	1/2	do. 651-660	96.30	1/2		—
1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	101.30	1/2	do. Ser. LI	100.10	1/2	do. 661-670	96.30	1/2		—
1/2	Hamb. St.-Rente	101.30	1/2	do. Ser. LII	100.10	1/2	do. 671-680	96.30	1/2		—
1/2	Gr. Hess. St.-R.	102.60	1/2	do. Ser. LIII	100.10	1/2	do. 681-690	96.30	1/2		—
1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	101.30	1/2	do. Ser. LIV	100.10	1/2	do. 691-700	96.30	1/2		—
1/2	Hamb. St.-Rente	101.30	1/2	do. Ser. LV	100.10	1/2	do. 701-710	96.30	1/2		—
1/2	Gr. Hess. St.-R.	102.60	1/2	do. Ser. LVI	100.10	1/2	do. 711-720	96.30	1/2		—
1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	101.30	1/2	do. Ser. LVII	100.10	1/2	do. 721-730	96.30	1/2		—
1/2	Hamb. St.-Rente	101.30	1/2	do. Ser. LVIII	100.10	1/2	do. 731-740	96.30	1/2		—
1/2	Gr. Hess. St.-R.	102.60	1/2	do. Ser. LVIX	100.10	1/2	do. 741-750	96.30	1/2		—
1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	101.30	1/2	do. Ser. LX	100.10	1/2	do. 751-760	96.30	1/2		—
1/2	Hamb. St.-Rente	101.30	1/2	do. Ser. LXI	100.10	1/2	do. 761-770	96.30	1/2		—
1/2	Gr. Hess. St.-R.	102.60	1/2	do. Ser. LXII	100.10	1/2	do. 771-780	96.30	1/2		—
1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	101.30	1/2	do. Ser. LXIII	100.10	1/2	do. 781-790	96.30	1/2		—
1/2	Hamb. St.-Rente	101.30	1/2	do. Ser. LXIV	100.10	1/2	do. 791-800	96.30	1/2		—
1/2	Gr. Hess. St.-R.	102.60	1/2	do. Ser. LXV	100.10	1/2	do. 801-810	96.30	1/2		—
1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	101.30	1/2	do. Ser. LXVI	100.10	1/2	do. 811-820	96.30	1/2		—
1/2	Hamb. St.-Rente	101.30	1/2	do. Ser. LXVII	100.10	1/2	do. 821-830	96.30	1/2		—
1/2	Gr. Hess. St.-R.	102.60	1/2	do. Ser. LXVIII	100.10	1/2	do. 831-840	96.30	1/2		—
1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	101.30	1/2	do. Ser. LXIX	100.10	1/2	do. 841-850	96.30	1/2		—
1/2	Hamb. St.-Rente	101.30	1/2	do. Ser. LXX	100.10	1/2	do. 851-860	96.30	1/2		—
1/2	Gr. Hess. St.-R.	102.60	1/2	do. Ser. LXXI	100.10	1/2	do. 861-870	96.30	1/2		—
1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	101.30	1/2	do. Ser. LXXII	100.10	1/2	do. 871-880	96.30	1/2		—
1/2	Hamb. St.-Rente	101.30	1/2	do. Ser. LXXIII	100.10	1/2	do. 881-890	96.30	1/2		—
1/2	Gr. Hess. St.-R.	102.60	1/2	do. Ser. LXXIV	100.10	1/2	do. 891-900	96.30	1/2		—
1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	101.30	1/2	do. Ser. LXXV	100.10	1/2	do. 901-910	96.30	1/2		—
1/2	Hamb. St.-Rente	101.30	1/2	do. Ser. LXXVI	100.10	1/2	do. 911-920	96.30	1/2		—
1/2	Gr. Hess. St.-R.	102.60	1/2	do. Ser. LXXVII	100.10	1/2	do. 921-930	96.30	1/2		—
1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	101.30	1/2	do. Ser. LXXVIII	100.10	1/2	do. 931-940	96.30	1/2		—
1/2	Hamb. St.-Rente	101.30	1/2	do. Ser. LXXIX	100.10	1/2	do. 941-950	96.30	1/2		—
1/2	Gr. Hess. St.-R.	102.60	1/2	do. Ser. LXXX	100.10	1/2	do. 951-960	96.30	1/2		—
1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	101.30	1/2	do. Ser. LXXXI	100.10	1/2	do. 961-970	96.30	1/2		—
1/2	Hamb. St.-Rente	101.30	1/2	do. Ser. LXXXII	100.10	1/2	do. 971-980	96.30	1/2		—
1/2	Gr. Hess. St.-R.	102.60	1/2	do. Ser. LXXXIII	100.10	1/2	do. 981-990	96.30	1/2		—
1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	101.30	1/2	do. Ser. LXXXIV	100.10	1/2	do. 991-1000	96.30	1/2		—

Juwelen, Gold- und Silberwaaren. Uhren.

Kein Laden. Grosses Lager. Etagegeschäft. Langgasse 3, 1 Stiege, an der Marktstr. Billige Preise. Kauf und Tausch von altem Gold und Silber. Fritz Lehmann, Goldschmied. Kauf und Tausch von altem Gold und Silber. Kein Laden. Billige Preise.

Einkochkessel,
Fruchtpressen,
Beerenmühlen,
Conservegläser,
Einmachbüchsen,
Geleegläser

etc. etc.

in grosser Auswahl.

Krummeichs „Conserve“-Krüge

aus braunem salzglacierten Steinzeug mit

Patentverschluss

Unbedingte Haltbarkeit

aller Conserven.

Einfachste Handhabung.

Bequemes Entleeren

der Krüge.



Sicherster hermetischer

Verschluss.

Schutz der Conserven

gegen Temperaturwechsel.

Farbe der Conserven

bleibt unverändert.

in verschiedenen Grössen zu billigsten Preisen.

Ecke
Häfnergasse.

Erich Stephan,

Kleine
Burgstrasse.

Aussteuer-Magazin für Haus und Küche.

Bohenschneidmasch.,

Eismaschinen,

Gaskochherde,

Eisschränke,

Fliegenschränke,

Kühlapparate für kleine

Haushaltungen 1789

zu billigsten Preisen.

Haus- und Grundbesitzerverein.

E. V.

Für unsere Mitglieder empfiehlt es sich, leerstehende oder gekündigte Wohnungen baldigst zur Aufnahme in den Vereins-Wohnungsanzeiger und die Vermietungsregister anzumelden. Gleichzeitig bringen wir unsere Mietverträge, Hausordnungen etc., sowie die Vermietungsplakate (aufgezogen aufstarker Pappe à 40, 50 u. 60 Pf.) in empfehlende Erinnerung. Geschäftsstelle: Delaspöstr. 1. F 416

Büreau:
Rheinstr.
No. 21Telefon
No. 12
No. 2376

Grossrussisch Notspediteur
L. Rettenmayer
Wiesbaden

Verpackungs-Abtheilung für Fracht- und Eilgüter.

übernimmt Einzelsendungen: Porzellan, Glas, Hausrath, Bilder, Spiegel, Figuren, Lüstren, Kunstsachen, Klaviere, Instrumente, Fahrräder, lebende Thiere etc. zu verpacken, zu versenden und zu versichern gegen Transportgefahr.

Leihkisten für Pianos, Hunde und Fahrräder. 1906

Emaillierte

Guss-Badewannen

Liefere fertig zum Gebrauch für Mk. 80.—
Zinbadewannen in allen Grössen vorrätig
auch zu vermieten, bei 1584

M. Rossi, Metzgergasse 3.
NB. Alle Gusswannen werden neu emailliert.

Natürlicher, reiner und haltbarer Citronen-Saft.

Sorgfältig geklärter, nur aus der Citrone
dargestellter Saft.

per Flasche (Saft von 10—12 Citronen) 50 Pf.

Himbeer-Saft,

feinste Qual., aus Gebirgs-Himbeeren
gepresst, per Pfd. 60 Pf. und in Flaschen à 0,60
1.—, 1,80. 178

Drogerie Moebus, Taunusstr. 25.
Telephon 2607.

Süßrahm-Tafelbutter

der Molkerei Rüsch, Waldeck,
aus pasteurisiertem Rahm, einzig in Qualität, wieder
regelmäßig in täglich frischen Sendungen vorrätig.

bei 2 Pfd. à 123 Pf.

Schwanke's (Lebensmittel u. Weinconsignation) Wiesbaden.
Telefon 414.
Schwalbacherstr. 43, gegenüber der Wellritzstr.

Preisselbeeren

10-Pfd.-Dose Mk. 3.80, Pfd. 45 Pf.
F. A. Dienstbach, Herderstrasse 10. 1718

Geschäfts-Übergabe.

Meiner verehrten Kundschaft die ergebene Mittheilung, daß ich wegen Ueberbürdung in meinen anderen auswärtigen Unternehmungen mein hiesiges Käse- und Butter-Specialgeschäft, Marktstraße 23, an Herrn Kaufmann Friedrich Feubel hier käuflich abgetreten habe. Ich danke herzlich jedem meiner titl. Abnehmer für das mir in so reichem Maße geschenkte Vertrauen und bitte freundlich, daselbe uneingeschränkt auf meinen Herrn Nachfolger übertragen zu wollen.

G. Maisch Nachf., Emil Gutermann.

Auf Vorstehendes höflich Bezug nehmend erlaube ich mir alle verehrt. Abnehmer der bisherigen Firma, welche unter dem alten Namen bestanden bleibt, freundlich zu bitten, mir ihr volles Vertrauen zu schenken und bemerke, daß ich daselbe umso mehr zu rechtfertigen vermag, als ich die erprobten alten Bezugsquellen beibehalten und auch mit den der Firma gehörigen Molkereien und Käsereien weiter in Verbindung bleiben werde.

Friedrich Feubel in Firma G. Maisch Nachf.

*
Neu eröffnet!

Gold-, Silber-,
Alfenide- u. Bronzeware.

Specialität: Trauringe.

Reparaturen werden billigst und sorgfältigst ausgeführt.

H. Blumer,

Wellritzstrasse 32.

Wellritzstrasse 32.

Vom 1. Juli ab:

Grosser

Saison-Räumungs-Verkauf

mit 10% Rabatt

auf sämtliche Sommer-Artikel als da sind:

Satin,
Batiste,
Zephyr,

Kattune,
Linon,
Voilé u. sonst.
Wollstoffe

in bekannt nur guten Qualitäten.

A. Schwarz,

45 Kirchgasse 45.

Ecke Mauritiusplatz.

Emaille-Firmen-Schilder

in jeder Grösse, Farbe und Façon liefert das

Wiesbadener Emailir-Werk

von M. Rossi,

Metzgergasse 3.

1519
Mauergasse 12.

Wiesbadener Frauen-Verein.

Der Laden des Frauen-Vereins, Neugasse 9, empfiehlt sein Lager fertiger Wäsche, handgestrickter Strümpfe, Röcke, Zäpfchen etc. Nicht vorräthiges wird in kürzester Zeit und bei billiger Berechnung angefertigt. F 208

Suppen-Ausalt des Frauen-Vereins, Steingasse 9, geöffnet an Wochentagen für Kaffee von 8 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends, für Mittagessen von 11½ Uhr bis 1 Uhr.

Zur Selbstanlage

von
Haustelefonen u. Klingelanlagen.
Elektrische Glocken 1.50 bis 2.50 Mk.
Druckköpfe v. 15 Pf. an. Birnen v. 55 Pf. an.
Leitungsdrähte v. 3 Pf. an. v. 10 Pf. an.
Elemente von 1.50—2.50. 1742
Telephonkationen pro Paar 12.—
Zeitungsstiften u. Anleitung gratis.
L. Ph. Dorner, Marktstr. 14.

Patente etc. erwirkt
Ernst Franke, Civ.-Ing. Wiesbaden
Bahnhofstr. 16.
Epinen, Federn, Sandstuh-Wäsche, etc.,
v. Anna Katerbau. Herderstr. 10. 2.

Müseler,

pract. Magnetopath
und Naturheilkundiger.

Wiesbaden, Rheinb. 2. Part.

Sprechzeit: 9—12 und 3—6 Uhr.

Sonntags nur Morgens von 9—12 Uhr.

Natürliche, arzneilose und operationslose Heilweise.

Feinste Referenzen.

Auffallende Heilerfolge

bei den verschiedensten Krankheiten.

Heilfactoren:

Heilmagnetismus (auch Mesmerismus oder
Lebensmagnetismus gen.).
Hypnotismus (hypnot. Suggestion).

Vibrationsmassage D. M. P. No. 116511
(das ist Erschütterungs-Massage m. elektr. Betrieb),
sowie das

gesammte übrige Naturheilverfahren.

Die Naturheilung, vor allem der Heilmagne-
tismus, ist die vollkommenste, die höchste Heil-
methode, welche die Menschheit heute zur Verfügung
hat. Sie ist die Heilart der Zukunft! Wer
irgendwo Hilfe findet, wer von med. Aerzten so-
gar als verloren bezeichnet wird, der greife getrost
zum Heilmagnetismus, diesem natürlichsten
Heilmittel, und es wird sich in den meisten Fällen
ergeben: „Was Kunst nicht vermag, das
vermag Natur“.

Plakate: „Möblierte Zimmer“,
auch aufgezogen, vor-
rätig im Tagblatt-
Verlag, Langgasse 27.

Männergesangsverein Concordia
Wiesbaden.
Samstag, den 11. Juli cr.,
Abends v. 8 Uhr ab:
Familienabend
bei Mitglied Rittler,
„Bürger-Schützenhalle“,
wogu H.R. einladet 1866
Der Vorstand.

Kaufhaus Führer

Kirchgasse 48.



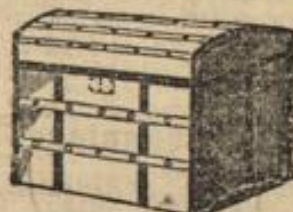
Reisekörbe,

beste, sauber gearbeitete Waare, incl. Schliess-
stange Mk. 8.90, 4.50, 5.00, 6.00 bis 12.—.
Schlüssel hierzu 25, 30 Pf., 1.00 u. 1.50.



Handkoffer,

in Drell u. Segeltuch, mit u. ohne Lederdecken.
1.70, 2.40, 2.90, 3.75, 4.50 6.00 bis 25.00. Leder-
Halb- u. Doppelfaltenkoffer bis 35.00.



Reisekoffer

aus Holz, mit braun gefirnistem Segeltuch über-
zogen u. mit Schutzleisten, Mk. 10, 11, 13, 15, 18.



Rucksäcke (Zwillig)

0.90, 1.70, 2.00 u. 2.70 Mk.
Rucksäcke aus wasserdichtem Jägerleinen
1.50, 2.00, 2.85, 3.50, 4.25, 5.50 bis 12.

Kaufhaus Führer

Kirchgasse 48. 1760

Wiesbadener Zither-Club.

Sonntag, den 12. Juli c., Nachmittags von 3 Uhr ab:
„SOMMER-FEST“

auf dem „Bierstadter Felsenkeller“.
Wir laden hierzu unsere Mitglieder und deren Angehörige, sowie
Freunde und Gönner unseres Clubs ergebenst ein. Der Vorstand.
NB. Die Veranstaltung findet auch bei ungünstiger Witterung statt.

Zurückgesetzt

habe ich eine **Parthie Buckskin**, gute reelle
Waare, auf welche ich gegen Kasse 1725

bis zu **40% Rabatt** bewillige.

Hch. Lugenbühl, Tuch-Handlung,
4. Bärenstrasse 4.
früher Bärenstrasse 5.



Für Rheuma- u. Gichtleidende:

Assmann's Invaliden-Rad

mit Hand- und Motorbetrieb.
D. R. G. M. N. 191.389. D. R. G. M. N. 191.389.
+ Von Jedermann sofort allein zu fahren. +
Prospekte gratis und franko durch den Allein-
vertreter für Wiesbaden und Umgehung
K. Meerganz, Dotzheimerstr. 21, P.

Einfach!

Praktisch!

Diebessicherer Brödchen-Kasten,

System Hüneke. — Gesetzlich geschützt.

Kein Brödchen-Diebstahl mehr!

Billigster und sicherster Ersatz für Brödchenbeutel.

Alleinverkauf für Wiesbaden:

Moritzstrasse **15. Süd-Kaufhaus** Moritzstrasse **15.**
Franz Knapp.

Hassia-Mineral-Brunnen, Vilbel,

Natürlich kohlensaures Mineral-Tafel-Wasser,
hervorragend und wohlschmeckend,

empfiehlt in 1722
1/1 Krügen 18 Pf., 1/2 Krügen 15 Pf. ohne Gefäß
Haupt-Depot

Goldgasse 9. **H. Kneipp, Telephon 2073.**

en gros Mineralwasserhandlung en détail.
In den meisten Geschäften erhältlich.

Hohenwald Sommerfrische, 366 m ü. M.,

Hotel-Restaurant in Georgenborn,

1/4 St. von Schlangenbad, von Stat. Chaussehaus 1 kl. St. durch den Wald. Pracht-
volle Lage. Reine Höhenluft. Terrassen mit herrlicher Aussicht. Zimmer mit Balkons.
Mässige Preise. Prospekte bei dem Bes. **H. Brunn, Weinhandlung, Adelheidstrasse 33.** 1612

Kaiser-Panorama.



Jede Woche zwei neue Reisen.
Ausgestellt vom 5. bis 11. Juli:

Serie I:
III. Cyclus hochinteressanter Erinnerungen
aus den glorreichen Tagen von 1870/71.

Serie II:
Rom. IV. Cyclus.
Eine Reise 30 Pf. Beide Reisen 45 Pf.
Kinder: Eine Reise 15 Pf. Beide Reisen 25 Pf.
Abonnement.

Hausnumeros,

12 zu 12 groß, blau mit weißer Schrift, vorrätig.
Nicht vorhandene Nummern werden in 3-5 Tagen
geliefert. 1928

Wiesbadener Emailierwerk,

M. Rossi.
Reichergasse 3. Bauergasse 12.

Apotheker Blum's

Enthaarungsmittel
nur acht à Flacon 1 Mark
in der

Flora-Drogerie, Gr. Burgstrasse 5.



Küchen-Waagen

von Mk. 3.— an,
Tafelwaagen,
Decimalwaagen,
Gewichte
billigst. 715

Franz Flössner,
Wellritzstr. 6.

Moderne

Zaden-Einrichtungen

für alle Geschäftszwecke, ganz einfache bis zu
den hochfeinsten, in Metall- und Holzfassung,
staubdichte Glashaufen liefert am billigsten

Jean Bellinger,

Reudelweg 6, Frankfurt a. M.

BORSYL. Schweißende Fäße, Hände,

Abföhrer, ohne nachteilige Folgen für die Gesund-
heit. Herren vom Militär, Touristen, Radfahrer,
Post- und Telegraphenboten, für Jedermann mit
viel Bewegung sollte ohne Borsyl nicht sein. In
Quantitäten zu 35 und 75 Pf. zu haben in der
Parfümerie-Handlung von 1673

W. Sulzbach, Bärenstrasse 4.

Bügelstähle

geschm., kauft man am billigsten. 1583
A. Baer & Co., Wellritzstr. 24.

Weizenmehl 000,

best. u. hochfeinst,
bei 5 Pf. 4 13 Pf.,
fastwette billiger.

Schwanke's Weincontum, | Wiesbaden, |
Schwalbacherstr. 43 | Telephon 414, |
gegenüber der |
Wellritzstrasse.

Täglich frisch eintreffende

Feinste

Süßrahm - Tafelbutter

in 1-Pfund-Stücken zu Mk. 1.25
empfiehlt 1594

J. C. Keiper,

Kirchgasse 52. Kirchgasse 52.
Telefon 111 u. 663.

Große Bruch: per Stück 4 Pf.,
Kleine frische Eier: per Schoppen
Aufschlag: 40 Pf.
empfiehlt **J. Hornung & Co., Dörfnerstr. 3.**

Landbutter 88 Pf.

bei 2 Pf. u. Mehrabnahme,
In frische Waare.

Schwanke's Weincontum | Wiesbaden, |
Schwalbacherstr. 43 | Telephon 414, |
gegenüber der |

Meßerpumajchinen,

Pöhrner, Meiß, Schül u. Schneidemaschinen aller
Art schleift und repariert

Ph. Krämer,
Rebergasse 3, Hof rechts.

Confections-Haus

Gebrüder Dörner,

4 Mauritiusstrasse 4.

Wiesbadens grösstes Special-Geschäft für fertige

Herren- u. Knaben-Garderoben.

Prämiert mit den höchsten Auszeichnungen.

Elegante Anfertigung nach Maass.

Eigene Zuschneiderei. Eigene Werkstätten.

Garantie für tadellosen Sitz.

Sport-, Jagd- u. Livré-Bekleidung.

Niederlage echter bayrischer u. Tyroler

Loden-Bekleidung.

Herren-Lustré-Joppen
von 3 bis 15 Mk.

Herren-Leinen-Joppen
von 2 bis 6 Mk.

Jünglings-Anzüge
Jünglings-Hosen
Jünglings-Joppen
Knaben-Anzüge
Knaben-Hosen
Knaben-Blousen

entsprechend billiger.

Radfahrer-Anzüge.

Touristen-Anzüge.

Reise-Bekleidung.

Arbeiter-Kleider.

173

Herren-Sacco-Anzüge
von 15 bis 48 Mk.

Herren-Gehrock-Anzüge
von 28 bis 60 Mk.

Herren-Sommer-Paletots
von 15 bis 45 Mk.

Herren-Havelocks
von 12 bis 40 Mk.

Herren-Hosen
von 3 bis 18 Mk.

Herren-Lustré-Anzüge
von 14 bis 30 Mk.

Herren-Leinen-Anzüge
von 8 bis 15 Mk.